

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Pastor Theodor Kölle RIO CLAR

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 3\$000 für das Ausland.
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Gesetzt mit Setzmaschinen «Typograph»

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3 a

Gedruckt auf einer Duplex Rotations-Maschine

N. 264 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 23. Oktober 1914

XVIII. Jahrg., N. 264

Wider England.

III.

Von neuem regte sich England auf, als in den Jahren 1884—85 Deutschland eine Kolonialmacht wurde und die wenigen herrenlosen Landstrecken, die es noch in Afrika und in der Südsee gab, zu seinen Schutzgebieten machte. Vor zwei Jahren sagte Sir Frank Lascelles, daß Deutschland fast seinen ganzen Kolonialbesitz — man höre und staune — der Großmacht Englands verdanke. Das ist die Auffassung alter Engländer. Nur stimmt sie nicht ganz mit den Tatsachen. In einem Gespräch mit dem englischen Botschafter Malet stellte schon Bismarck ausdrücklich fest, daß England immer „nur allgemeine freundliche Versicherungen des Wohlwollens“ abgegeben, hinterher aber uns gleichzeitig durch ein Einschließungssystem vom Erwerb neuer Kolonien abzusperren suche. So tat der englische Konsul Hewitt, sobald er von der deutschen Flaggenhissung hörte, alles, um die Ausdehnung der deutschen Besitzungen an der ganzen weiteren Küste zu verhindern. Der Kolonialsekretär Lord Derby stachelte die Kapregierung zur nachträglichen Einverleibung des heutigen Deutsch-Südwestafrikas auf, damit wir auf einen kleinen, damals Angra Pequena genannten Teil beschränkt blieben. Der englische Konsul in Sansibar veranlaßte den dortigen Sultan, die Hauptlinge an der Küste von Ostafrika, die sich unter deutschen Schutz gestellt hätten, für zu reklamieren und mit Krieg zu überziehen. Erst ein deutsches Kreuzergeschwader machte den Sultan und dadurch England, das natürlich nicht offen hervortreten wollte, nachgiebig. Sowie das Deutsche Reich den nördlichen Teil von Neu-Guinea annektieren wollte, erhob England, obwohl es dort keine Niederlassung besaß, Anspruch darauf, weil „die öffentliche Meinung Australiens“ es verlange. Bismarck erwiderte trocken, auch wir hätten eine öffentliche Meinung, und schickte seinen Sohn Herbert nach London, der dort sehr deutlich, fast grob werden mußte, bis endlich die englische Regierung sich beruhigte. Sie mußte sich beruhigen, denn in Ägypten loderte der Aufstand des Mahdi, Khartum war gefallen und um Afghanistan drohte der Krieg mit Rußland. Gefahren ringsum, und England in glänzender Vereinsamung. Wäre die Weltlage damals anders gewesen, hätten wir nur von Englands gutem Willen abgesehen, so besäßen wir noch heute keinen Quadratkilometer Kolonialland.

Auch in Samoa hat es langer erbitterter Kämpfe mit den Engländern bedurft, ehe unsere Ansprüche sich durchsetzten. Das wäre uns auch nie gelungen, hätte nicht der Burenkrieg die Engländer gezwungen, die Finger aus unserer Schüssel zu nehmen. Man könnte die Preisfrage stellen, ob umgekehrt wir jemals England an seiner Ausbreitung in der Welt gehindert oder auch nur Protest gegen eine der großen Neuerwerbungen erhoben haben. Niemals! Der amtliche deutsche Protest gegen die Expansionspolitik von Cecil Rhodes und gegen den Jameson-Raid richtete sich gegen die Chartered Company, nicht gegen die englische Regierung, und gegen Banden, die von der englischen Regierung selbst „als außerhalb des Gesetzes stehend“ erklärt worden waren. Wir haben England nie beim Landverschleppungsgeschäft gestört, haben zu der Besetzung Ägyptens, zu der Aufteilung Hinterindiens, zu der Einverleibung Südafrikas — um nur das Festeste zu nennen — ja und Amen gesagt. Jeder Vorschlag zu einer Einkreisung Englands wurde von uns abgelehnt, niemals haben wir antienglische Koalitionen zusammenzubringen gesucht, niemals durch unsere amtlichen Vertreter uns in englische Vertragsverhandlungen mit dritten Mächten eingeschaltet oder hinterücks England Böses angedeutet. Durch diese Enthaltsamkeitspolitik hofften unsere amtlichen Kreise ein freundschaftliches Verhältnis zu England zu sichern. Heute mögen sie bedauern, nicht dem Rate derer gefolgt zu sein, die eine andere Politik empfahlen!

Demgegenüber füllen fast alle englischen Botschafter und Gesandten ihre Mundstücken mit Geschichtenträgerei gegen uns aus; zum mindesten mit der Erfindung oder Kollportierung des Gerüchtes, daß wir „wieder“ irgend eine Nation einen Flottenstützpunkt wegnehmen wollten. Während des spanisch-amerikanischen Krieges wurde Deutschland von dem englischen Botschafter Lord Pauncefote in Washington lügerisch verleumdete, so daß der allzu große Skandal seine Abberufung notwendig machte. Während der Royaler Einkreisungsperiode versorgte der englische Botschafter Nicholson in Petersburg die dortige Presse mit wilden Verdächtigungen der deutschen Friedensliebe, so daß man ihn um dieser Tüchtigkeit willen zum Chef der ganzen Aktion in der Londoner Zentrale ernannte. Während der letzten Marokkopannung wurde die deutsche Regierung und der Kaiser von dem englischen Botschafter Cartwright in Wien so gelähmst beschimpft, daß seine Abberufung — zu erwarten gewesen wäre. In der ganzen Welt dient das Routerbureau den englischen Diplomaten dazu, bei fremden Völkern Mißtrauen gegen uns zu säen, unsere Unternehmungen zu verhindern; in zahlreichen

Fällen läßt sich nachweisen, daß lediglich amtliche englische Informationen den Verleumdungen zugrunde liegen können. Daß die Herren bei dieser edlen Beschäftigung zuweilen auch hineintappen, so daß sich Situationen voll unfreiwilliger Komik ergeben, das haben wir eben jetzt erst erfahren. Der sehr ehrenwerte Sir Edward Grey hielt es für angebracht, im Verlaufe des Verleumdungsfeldzuges, den er augenblicklich im großen gegen uns führt, auch Berichte des Botschafters Goshen aus Berlin zu veröffentlichen, die ein übles Licht auf die vielgetreue Agence Havas warfen. Da sie den Tatsachen nicht entsprachen, mußte der Widerruf auf dem Fuße folgen, weil die Havasleute sich auf die Hinterbeine setzten. Für gewöhnlich jedoch bleiben die Lügen unberichtigt.

Auch Deutschlands erster großer Kolonialkrieg diente den Engländern wieder dazu, um uns zu schädigen. Der Aufstand in Südwestafrika zog sich in die Länge und kostete Hunderte von Millionen Mark, weil die Hottentotten und Hereros in der Kapkolonie unterstützt wurden, die für sie Waffendepot, Hehlernest, Verpflegungsbasis, Sanatorium und Nachrichtenstelle war. Die Aufständischen wurden in der Kapkolonie als kriegführende Macht im Sinne des Völkerrechts anerkannt: sie seien keine Untertanen des Kaisers, mit ihnen auch keine Rebellen! Die Lügenmelddungen Reuters, der Deutsche Reichstag habe jeden Kredit zur Fortführung des Krieges abgelehnt, wurde durch den amtlichen Heliographen an den berühmten Scotty geblüht, der sie durch eingetragene Polizisten sofort in das Lager der Hottentotten gelangen ließ. Die Übergetretenen der „Kriegführenden Macht“ wurden zum Schein in Lagern interniert, dann aber zur „Arbeit“ entlassen, die sie wohlausgerüstet und dickgefüllt alsbald mit dem Gewehr in der Hand aufnahmen, natürlich wieder im deutschen Gebiet. Deutsche Agenten dagegen, die im Bereiche der Kapkolonie nach gestohlenen Vieh suchten — was nach britischem Recht jedem freisteht — wurden ausgewiesen. In dem einzigen Monat März 1905 wurden in Kapstadt wegen der großen Nachfrage 10.000 neue Erlaubnisscheine für Gewehre nebst Munition hergestellt, obwohl man natürlich genau wußte, was damit geschah. Die Ausfuhr von Lebensmitteln auf den Kriegsschauplatz wurde aus „Neutralitätsgründen“ verboten, so daß unsere Soldaten im Südosten der Kolonie hätten verhungern müssen, wenn wir nicht ungeheure Bestechungsgelder an englische Polizisten bezahlt hätten, damit sie einzelne Wagen durchließen.

Während so in Afrika englisches Wohlwollen die Hottentotten und Hereros in ihrem Kampfe gegen uns leitete, wurde England auch in Europa der Bundesgenosse unserer Gegner. Jahrzehntlang hat das russisch-französische Bündnis Europa in keine ernsthafte Ungelegenheit gebracht. Aber die englisch-französische Entente kündete sich sofort mit kriegerischen Tönen an. Schon im Jahre 1905, in der Blütezeit der ersten Periode Delcassés, ließ man uns von London aus wissen, unter gewissen Umständen werde England den Franzosen, wenn sie in einen Krieg mit dem Deutschen Reich verwickelt würden, militärisch beistehen. Dann wurden weitere Teilnehmer gesucht. Halb Europa wurde angeworben, einzig zu dem Zwecke, das Deutsche Reich zum mindesten diplomatisch zu erdrosseln, obwohl es die Engländer nirgends bedrohte. Wiederholten stand wir schon in den vergangenen neun Jahren dicht vor dem Zusammenprall. Im Jahre 1908, wo er auch nach Rewal mitgenommen wurde, inspizierte der englische General French zum ersten Male die französische Armee im Hinblick auf die vorgesehene gemeinsame Operation. Im selben Jahre teilte der ehemalige französische Deputierte Oberleutnant Roussel unwidersprochen mit, er habe Einsicht in die englisch-französische Militärkonvention erhalten, in der die Landung eines englischen Hflsbootes auf dem Kontinent zum Kampfe gegen Deutschland festgesetzt sei.

Drei Jahre später vertrat uns England drohend den Weg, als wir einen Anteil an Marokko verlangten, und setzte es dann durch, daß auch unsere Eventualforderung im französischen Kongreßgebiet bis auf zwei Stummel verkürzt wurde, damit wir nicht an noch einem Punkte an die Küste des Atlantischen Ozeans gelangten. Heute gilt es nicht mehr allein, Deutschland an der Entfaltung seines überseeischen Besitzes zu hindern, der Kolonialmacht die Fänge zu beschneiden, sondern vor allem unsere Seemacht zu zertrümmern. Jeder Großstaat braucht eine Flotte wie seinen Atem. Als die spanische Armada angesichts der englischen Küste unterging, sank das einstige Weltreich zusammen, vertrocknete, verkrümmte, wurde zum Schatten seiner ehemaligen Größe. Als die holländische Flotte in drei schweren Kriegen mit England dasselbe Los erlitten hatte, erreichten die Engländer damit ihren Zweck, die Holländer „aus einer Weltmacht zu einer Nation von Gwurzkräutern“ zu verkleinern. Als die deutschen Linien durch den unvernünftigen Überfall zur englischen Beute geworden waren, wurde die gesunde und lebensstarke Nation, deren Danebrog einst bis zum Nordkap und bis zur Narwa aufgezogen war, für immer zu einem Zwergendasein verurteilt. Jetzt sind wir Deut-

schen an der Reihe, das fühlt instinktiv der letzte „Mann auf der Straße“ in England. Meinungsverschiedenheiten herrschen nur darüber, ob man einen Sieg dazu benutzen soll, uns ganz niederzuschmettern, oder ob wir nach genügender Schwächung als Albions Satrap auf dem Festlande in goldenen Lohr genommen werden sollen.

Vor neun Jahren, als die gegen uns gerichtete Entente durch einen Flottenbesuch in Portsmouth besiegt wurde, am 9. August 1905, fuhr die Königsjacht „Victoria“ und „Albion“ die Reihe der in Parade liegenden französischen und englischen Panzer ab. Am Ende wandte sie langsam nach Steuerbord. In diesem Moment kam von der Stadt her, auf dem Wege nach Cowes, die Nase tief in Gischt und Schwall, ein schwarzes Gespenst herangeschossen: ein Torpedoboot, die deutsche Kriegsflagge im Top. Unplötzlich, wie es erschienen, war es auch schon wieder am Horizont verschwunden. Auf beiden Marinern ward die Erscheinung zum Tagesgespräch. Die Zeitungen schrieben über das sonderbare Zusammentreffen. Bancos Geist beim Festmahl.

Einzelheiten über die Einnahme von Antwerpen.

(Original-Korrespondenz)

Buenos Aires, 16. Okt. 1914.

Ueber Colon wird telegraphisch folgendes gemeldet:

Nach dem „Amsterdamer Handelsblatt“ erschienen am letzten Freitag im Stadthaus plötzlich 4 deutsche Offiziere und forderten zur Übergabe der Stadt auf. Nach einer kurzen Verhandlung wurden die Bedingungen der Übergabe festgesetzt. Als bald zogen auch die ersten deutschen Truppen durch das Turbotoren und Welverker Tor ein. Die Stadt war fast vollständig verlassen. Die erste deutsche Truppenteilung marschierte unter klingendem Spiel nach der Place Meier, an welcher das königliche Palais liegt. Der Reihe nach wurden die öffentlichen Gebäude militärisch besetzt. Die meisten wurden in Soldatenquartiere umgewandelt. An die wenigen zurückgebliebenen Bewohner erging die Aufforderung, sich mit den Flüchtlingen in Verbindung zu setzen und sie zur Rückkehr aufzufordern. Gleichzeitig wurde Kundgegeben, daß das deutsche Militär Quartiere in den verlassenen Häusern beziehen werde. Der deutsche Platzkommandant ließ außerdem noch eine Bekanntmachung, in der er an die Flüchtlinge das Ersuchen richtete, sobald wie möglich zurückzukehren. Der Kommandant machte sich unheimlich, das Eigentum jedes einzelnen zu schützen, sofern seitens der Bevölkerung keine feindseligen Handlungen gegen die deutschen Soldaten unternommen würden. Tags zuvor waren 2 deutsche Offiziere in einem Auto in Putten erschienen. Sie entfalteten eine weiße Fahne und ließen den Kommandanten der holländischen Grenzbesatzung zu sich entbieten. Nachdem sie ihm mitgeteilt, daß Antwerpen sich in deutschem Besitz befindet, baten sie ihn, die belgischen Flüchtlinge zu überreden, in die Stadt zurückzukehren. Eine große Zahl fand sich auch bald dort ein.

Die Deutschen gingen wie immer mit aller Energie vor. Sie behielten eine Anzahl der angesehensten Bewohner der Vorstädte und der umliegenden Dörfer als Geiseln und erließen Bekanntmachungen, in welchen sie alle, die sich den Anordnungen der deutschen Behörden nicht fügen, mit Erschießen bedrohten.

Ein belgischer Leutnant, der sich unter den in Rosendael eingetroffenen Flüchtlingen befand, sagte, daß die Engländer viel zu spät gekommen wären. Aber auch wenn sie früher auf der Flucht erschienen wären, hätten sie die Stadt nicht retten können, denn es gäbe auf der ganzen Welt keine Festung, die den großen deutschen Geschützen Widerstand leisten könnte. Der Schlußakt sei einfach furchtbar gewesen. Er habe ununterbrochen 5 Stunden gedauert. Am Freitag Mittag sei alles zu Ende gewesen. Von den inneren Forts seien nur Trümmer geblieben. Die belgischen Geschütze hätten sich als vollständig unzureichend gegen die deutschen Mörser erwiesen. Die deutschen Batterien seien den Belagerten gänzlich unsichtbar gewesen, der Feind habe die Lage jedes einzelnen Forts aber sehr genau gekannt. Jeder Schuß der Deutschen sei ein Kernschuß gewesen. Die Wirkung der einschlagenden Geschosse sei unbeschreiblich. Die Deutschen hätten Fesselballons aufsteigen lassen und von diesen aus habe die deutsche Artillerie ganz genaue Direktiven erhalten. Die deutsche Artillerie hätte so sicher geschossen, daß keiner der Verteidiger der inneren Forts es gewagt habe, die Kasematten zu verlassen, denn es wäre der sichere Tod gewesen. Das Bombardement sei wenige Minuten vor Mittag eingestellt worden. Diese Gelegenheit hätten die Verteidiger benutzt, die Stadt zu verlassen. Die noch intakten geliebten Panzerkuppeln seien von innen unbrauchbar gemacht worden, ebenso die Geschütze. Viele der flüchtenden belgischen Soldaten hätten sich nach dem Norden wenden müssen, weil die über die Schelde führende Pontonbrücke, über die

man sich möglicherweise nach Ostende hätte flüchten können, kurz zuvor von den Deutschen zerstört worden sei. Dem so völlig abgeschnittenen Teil der Besatzungsmannschaften sei kein anderer Ausweg geblieben, als sich auf holländisches Gebiet zu retten.

Nach einem Bericht der „Daily News“ sollen während der Beschießung hunderttausend Menschen auf den Fahrzeugen, welche im Hafen ankerten, die Stadt verlassen haben. Die Kathedrale habe nur wenig gelitten. Die Rubens'schen Gemälde von unschätzbarem Werte, welche sich in der Kathedrale befanden, seien 10 Tage zuvor in Sicherheit gebracht und die wertvollsten Schätze der Gemäldesammlung nach London geschafft worden. Die Bewohner hätten sich der großen in Antwerpen aufgestellten Proviantmengen versichert und die Magazine zerstört, bevor sie die Stadt verlassen. Die Zahl der von Holland Geflüchten wird auf eine halbe Million geschätzt. Sie wurden von den holländischen Behörden nach dem Haag, nach Amsterdam, Rotterdam und anderen Städten gesandt. Die meisten sind völlig mittellos. Tagelang ergoß sich über Rosendael eine wahre Völkerwanderung von Antwerpen nach Holland. Die Holländer nahmen sich der Ärmsten herzlich an und versahen sie mit dem Nötigsten. Zehntausende suchten auch Zuflucht in Folkstone. Sehr betrüblich ist auch die Zahl derer, die nach London flüchteten. Die Stadt und die Forts sollen von ca. 200.000 Mann besetzt gewesen sein. Die Mehrzahl scheint den Siegern entronnen zu sein. Nach einer neueren Meldung soll die Zahl der in London eingetroffenen Flüchtlinge auf 50.000 angewachsen sein.

Die „Morning Post“ konstatiert, daß die Deutschen bei der Beschießung Antwerpens mit der größten Schonung vorgegangen sind. Die Kirchen und Museen sind fast gar nicht beschädigt worden.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt über die glänzende Vaffentat u. a.: Von allen Kriegen verkünden die Glocken den herrlichen Sieg. Die Deutschen werden alles daran setzen, die Welt Herrschaft des englischen Volkes zu zerstören. Sie sind dabei von den fremdlichsten Wünschen für die Belgier besetzt, deren Schicksal sie beklagen. Was England betrifft, so freuen sie sich der Niederlage, welche seine Truppen erlitten. Denn es wird nicht eher Friede in der Welt, bis England ohnmächtig am Boden liegt. Hoffentlich haben die Belgier nicht zu schwer gelitten. Wir sind überzeugt, daß nachdem das letzte belgische Bollwerk gefallen ist, die deutschen Heere nach der Enge von Calais marschieren werden, wo sie dem Feinde, den es niederzuringen gilt, möglichst nahe sind.

Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt, daß England satzungsbewiesen hat, wie wichtig ihm Antwerpen ist. Es schickte nicht allein zahlreiche Truppen zur Rettung des Platzes zu Hilfe, sondern es machte sich auch des Verbrechens schuldig, die Belgier zu einem nutzlosen mit enormen Opfern verbundenen Widerstande zu verleiten. Damit nicht genug, übten die Engländer auch noch eine niedrige Rache aus, indem sie veranlaßten, daß die deutschen Schiffe, welche die Belgier in ihrer Gewalt hatten, zerstört wurden. Daraus geht unzweideutig hervor, daß England durch den Fall von Antwerpen tief im Herzen getroffen worden ist.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, daß den Engländern die Bezwingung Antwerpens näher geht, als alle bisherigen Kriegsergebnisse. Der Sieg werde einen radikalen Umschwung der Lage hervorrufen.

Die Deutschen machten von der Besatzung Antwerpens 4000 Mann zu Gefangenen, außerdem erbeuteten sie über 500 Geschütze. Der Stadt wurde eine Kontribution von 500 Millionen Franken auferlegt.

Wenn Gent und Ostende bis zur Stunde noch nicht von den Deutschen genommen sind, so steht deren Einnahme sehr nahe bevor.

Ein Berliner Radiotelegramm meldet, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit großem Gefolge in Brüssel eingetroffen ist.

Ueber Rotterdam wird berichtet, daß die Verluste der Verteidiger von Antwerpen furchtbar waren. Jede Granate, welche die Deutschen in die Forts sandten, verursachte den Tod von 40 bis 50 Verteidigern.

Als die Deutschen in Antwerpen einzogen, brannte die Kathedrale. Die Kirche konnte von den Deutschen nur unter großen Anstrengungen gerettet werden.

Die belgische Regierung hat ihren Sitz nach Havre verlegt. Der König floh nach Belgien vom 16. bis 40. Jahre zu den Waffen.

Die Reichsregierung hat sich mit der holländischen Regierung über die Rückkehr der Antwerpener Flüchtlinge verständigt. Deutscherseits steht ihrer Repatriierung nichts im Wege.

Meldungen aus Wien.

Die beherrschenden Höhen westlich Krupanj, um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sind sämtlich in unserm Besitze.

Der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September vor

Firth of Forth unterging, ist ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies das Unterseeboot „U 21“ (Kommandant Oberleutnant zur See Herzig), das unbeschädigt blieb.

Nach englischen Blättermeldungen hat die englische Flotte bis Mitte September folgende Verluste zu verzeichnen:

Panzerkreuzer „Warrior“, erbaut 1905, 13.750 t. Gesch. Kreuzer „Arctura“, erbaut 1913, 3560 t. Gesch. Kreuzer „Gloucester“, erbaut 1909, 4880 t. Gesch. Kreuzer „Pearl“, erbaut 1912, 3500 t. Gesch. Kreuzer „Pathfinder“, erbaut 1904, 2900 t. Gesch. Kreuzer „Amphion“, erbaut 1911, 3500 t. Torpedoboot-Zerstörer „Druid“, erbaut 1912, 770 t. Torpedoboot-Zerstörer „Laertes“, erbaut 1913, 980 t. Torpedoboot-Zerstörer „Phoenix“, erbaut 1912, 770 t. Torpedoboot „Speedy“, erbaut 1889, 80 t. Dazu kommen noch das Unterseeboot „A E 2“, erbaut 1913, mit 710 t und Unterseeboot „A E 1“, durch die „Stralund“ in der Nordsee in den Grund geborht, sowie der bei einem Zusammenstoß gesunkene Torpedoboot-Zerstörer „Bullfinch“ und das frühere Panzerschiff „Pisard II“ (früher „Invincible“), das zuletzt als Schulschiff verwandt wurde, sowie weiter noch der geschützte Kreuzer „Pegasus“, sowie die drei 1900 erbauten 12.200 t-Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“, das sind 18 Schiffe, darunter vier große Panzer. (Diese Liste ist indes noch in befriedigender Weise bereichert worden.)

Der Kriegsreporter des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit: In einer Höhe von 1800 m sei kein Flugzeug sicher, wenn gut gezielt werde.

Die Kriegsberichterstatter melden, daß unsere Armee in Serbien in energischer Offensive voranschreite, um die serbische Hauptarmee zur Entscheidung zu drängen. Beim Vorrücken auf Krupanj wurde in einer Batteriestellung der serbische Major Boja Tankosic erschossen aufgefunden.

Major Tankosic hat bekanntlich als führendes Mitglied der „Narodna Odbrana“ den Verschwörern, die in Sarajewo den ruhmlosen Mord an Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin begingen, die Browningpistolen überreicht, und sie auf der Militärschießstätte in Toposchier Schießübungen vornehmen lassen.

Durch die bakteriologische Untersuchung wurden ein Fall von asiatischer Cholera in Wien und zwei Fälle in der Gemeinde Lisko des gleichnamigen Bezirkes in Galizien festgestellt.

Die Serben drängen in einer Stärke von mindestens 30.000 Mann in Slavonien ein.

Von zwei Seiten rückten unsere Truppen heran und bereiteten den Serben bei Jakovo und Alt-Pazuo ein furchtliches Ende. Bisher wurden 7000 Gefangene eingebracht.

Tausende serbische Tote und Verwundete liegen noch umher, während viele von den Serben in der Save ihren Tod fanden. Wie es heißt, hat Generalissimus Putnik die serbischen Truppen geführt.

England hat der Flotte die der Firma Armstrong am Tage der Beschlagnahme des Dreadnoughts „Sultan Osman“ für diesen bezahlte Rate im Betrage von 650.000 Pfund Sterling zurückerstattet.

Am 19. September erschien eine französische Flottenabteilung, vermutlich Torpedoboots-Zerstörer, unter stärkerem Schutz vor den Pelagosa-Eilanden (bei Cattaro), beschädigte die Leuchtturmanlage, die für die wenigen Inselbewohner Trinkwasser enthaltende Zisterne, nahm den Bewohnern Lebensmittel ab, stahl ihnen die Familienwäsche und riß den Flaggenstock nieder. Der Leuchtturm blieb unbeschädigt.

Die Einwohner der Eilande bestehen aus einem paar Leuchtturmwächtern und Fischern mit zahlreicher Familie. Sie versahen gleichzeitig den Dienst für die internationale Wetterberichterstattung.

Wie aus Lyon gemeldet wird, wurde General Pau zur Organisation freiwilliger Hilfskorps nach Südfrankreich gesandt. Bekanntlich hat Frankreich nicht nur bereits alles Menschenmaterial herangezogen, auf das es nach dem Gesetz Anspruch erheben kann, sondern sogar die von den Aushebungskommissionen als unbrauchbar bezeichneten zur nochmaligen ärztlichen Untersuchung beordert. Damit nicht zufrieden, erhöhte man das wehrpflichtige Alter von 42 auf 48 Jahre.

Der Streifzug des Kreuzers „Emden“ begann am 10. v. M.; an diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus“, welcher durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem die Besatzung auf die „Emden“ übergeführt worden war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche Abfahrten aus dem Hafen nicht detektierte; er kannte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai.

Am 11. stichtete die „Emden“ den Dampfer „Loo“, übernahm seine Besatzung u. versenkte ihn.

Der Dampfer „Kabinga“ wurde in der Nacht zum 12. September genommen, 2 Stunden später der Dampfer „Killin“, während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt.

Am 12. Sept. mittags nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, welcher später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Larano“ aufgehalten und untersucht, aber an denselben

Tage wieder freigelassen. Er ist in der darauffolgenden Nacht in Kalkutta eingetroffen.

Am 14. September nahm die „Emden“ den Dampfer „Tratbock“ und versenkte ihn durch eine Mine.

Die Besatzungen sämtlicher erbeuteten Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren; zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütte-Lanz II“ erhielt für die glänzende Erkundungsfahrt des Schiffes das Eiserner Kreuz.

Das deutsche Militärluftschiff „Schütte-Lanz“ hat am 22. August von Schlesien aus einen Flug über Ozenstschau, Kielce, südlich Iwango und Lublin, in das österreichisch-ungarische Hauptquartier durchgeführt: er war dabei mehrmals feindlichem Feuer ausgesetzt, ohne Schaden zu leiden. Der Flug entspricht einer Luftlinie von 500—600 km und führte über das ganze Aufmarschgebiet der Russen. Sein Ergebnis dürfte für die in den folgenden Tagen ausgetragenen Schlachten von Krasnik von besonderer Bedeutung gewesen sein. Das Luftschiff kehrte nach kurzem Aufenthalt ebenso unbehelligt in die Station zurück.

Wie „Nowoje Wremja“ meldet, wurde das Gosindol, das wegen der Pfändung der deutschen Dotschast in Petersburg verhaftet worden war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter hat „festgestellt“, daß die Leute nicht aus Plünderungslust, sondern aus edlen patriotischen Motiven gehandelt haben.

Die „Bulgarische Handelszeitung“ sagt: Die bisherigen Erfolge Österreich-Ungarns und Deutschlands verbürgen, daß nicht die Entente den Frieden diktiert wird. Mit dem Traum der Russen wird es vorüber sein; sie werden geschlagen sein und zu Hause die Fackel der Revolution vorfinden, welche tief in sibirischen Steppen hineinleuchtet.

Landesverteidigungsmittel. Die Zahl hat anlässlich des Abschlusses der Phase des Krieges sämtliche truppenteile telegraphisch ihren seine Freude über die unermüdeten Fortschritte gebracht.

Kriegsberichte.

Ehrung v. Hindenburgs.

Das erste öffentliche Denkmal Hindenburgs ist dem großen Feldherrn bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine in Marmor ausgeführte Büste von Professor Eberlein, die an der Straßenseite des zum „Eberlein-Museum“ eingerichteten Hauses am Lützowufer 30 aufgestellt gefunden hat. An der Stirnseite des wohlgeordneten Werkes ist folgende Inschrift eingemeißelt: „Hindenburg, der siegreiche Führer der Ostmee 1914.“

In Japan tagts.

Nach Peking Nachrichten ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Hausschürzen in Tokio sind Aufrufe vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan, ausstehend diesen Krieg mit Deutschland zu beenden, lieber d'e Frage der Mandschurei und Mongolei hätte aufröhlen sollen. Die japanische Regierung handle unpatriotisch und stehe offenbar im Sold Englands, das Japan nur dazu verwerde, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sich aber niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in Kasernen in Tokio und Yokohama vor. In der Priesterstadt von Kioto soll gleichfalls lebhaft Mißstimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entfalten Agitatoren eine lebhaft Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefördert werden, sich der neuen großen „gelben“ Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe. — Einige Mißerfolge vor Tsingtan und Japan ist der Teufel los.

Eine deutsche Proklamation an die Polen.

Generalleutnant v. Morgen, der bis zum Kriegsausbruch Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade in Lübeck war, hat folgende Proklamation in Polen erlassen: Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau! Die russische Narew-Armee ist vernichtet. Über 100.000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden. Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzug in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtet geschlagen worden. Belgien ist unter deutscher Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu euch. Erhebt euch und vertritt mit mir die russischen Barbaren, die euch knechteten.

Original-Telegramme der „Deutschen Zeitung“.

Buenos Aires, 21. (D) (Aus offizieller deutscher Quelle). Die Armeen des Generalobersten von Kluck hat nicht nur ihre Positionen behauptet, sondern sie dringt auch siegreich gegen Dünkirchen vor.

Buenos Aires, 21. (D) Sechs Sperrforts der Verteidigungslinie Verdun-Toul befinden sich in unseren Händen.

Buenos Aires, 21. (D) Tsingtau wurde durch ein englisch-japanisches Geschwader angegriffen. Die Geschütze der Forts zwingen die Schiffe aber zum Rückzug. Das englische Panzerschiff „Triumph“ wurde durch die deutschen Granaten ernstlich beschädigt. (Der Panzer „Triumph“ wurde am 15. Januar 1903 vom Stapel gelassen; er hat 12.000 Tons und eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen.)

Buenos Aires, 21. (D) New York meldet: Adolf Gall von Laboratorium Edison sah bei Krupp in Essen neue Geschütze vom 42iger Typ, die 50,2 und sogar 55 Zentimeter Kaliber haben. Die Tragweite der neuen Geschütze betrage 40 Kilometer.

Buenos Aires, 21. (D) Besetzung Belgiens ist vollendet. Das belgische Heer hat aufgehört zu existieren. Viele kleine zersprengte Truppen haben laut Berliner Meldung sich dieser Tage den deutschen Behörden ergeben. Bei der französischen linken Flanke dürften sich allerdings noch belgische Soldaten befinden.

Buenos Aires, 21. (D) Die englische Nordseeflotte soll durch Hinzuziehung bisher im Mittelländischen Meer stationierter Schiffe verstärkt werden.

Buenos Aires, 21. (D) Die deutsche Armee, die Warschau angriff, war laut deutscher Meldung acht Armeekorps stark.

Buenos Aires, 21. (D) Die Lage an der galizischen Grenze ist für uns günstig.

Buenos Aires, 22. (D) Die Deutschen haben bei ihrem Vordringen gegen Dünkirchen die Yser überschritten. Dabei wurden 2000 Engländer zu Gefangenen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Buenos Aires, 22. (D) Der deutsche Heer westlich von Lille dringt auf die Yser unversiehlbar vor.

Buenos Aires, 22. (D) In der Nordsee wurde ein englischer Torpedozerstörer ernstlich beschädigt. Einzelheiten unbekannt.

Buenos Aires, 22. (D) Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu verzeichnen.

Buenos Aires, 22. (D) Das deutsche Heereszentrum hat die Offensive ergriffen und den Feind siegreich zurückgeworfen.

Buenos Aires, 22. (D) Die österreichisch-ungarische Armee dringt in südlicher Richtung vor. Sie hat bereits Stryj und andere Ortschaften besetzt, die sich in der Gewalt der Russen befanden.

Infolge eines schweren Maschinenschadens konnte unsere Zeitung heute nicht früh morgens erscheinen und wird deshalb erst mit der zweiten Stadtpost ausgetragen. Wir bitten unsere Leser, uns diese unliebsame Verzögerung entschuldigen zu wollen.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Es verlautet bestimmt, daß die Russen bei Przemyśl zurückgeschlagen worden sind. Die deutschen und österreichischen Armeen halten alle nach Warschau führenden Wege besetzt und dringen unaufhaltsam vor. Der rechte Flügel der unter Befehl des österreichischen Generals Dankl steht, bedroht die russische Hauptmacht und die Festung Iwangorod. Eine amtliche deutsche Meldung besagt: Wir haben einen neuen Angriff der Russen zurückgewiesen und halten acht russische Armeekorps zwischen Warschau und Iwangorod im Schach. Wir fürchten dem Feinde große Verluste bei.

Leipziger Sozialdemokraten im Felde.

Die sozialdemokratischen Parteigangsorganisationen des Leipziger Bezirks haben eine Erhebung veranstaltet, wieviele ihrer Mitglieder zu den Fahnen emporgerufen sind. Als Ergebnis wurde festgestellt, daß von 40.931 männlichen Mitgliedern insgesamt 10.835 im Felde stehen, das sind 26 Prozent. Es werden also vier kriegstarke Regimenter von der sozialdemokratischen Parteigangsorganisation in Leipzig gebildet.

Ueber 300.000 Gefangene.

Der deutsche Reichskanzler sandte laut „Berliner Tageblatt“ vom 23. September aus dem Hauptquartier ein Telegramm an die Gesamtschaft in Kopenhagen: „Gegen

die in der englischen und französischen Presse erschienenen Nachrichten stelle ich fest, daß deutscher Boden nirgends im Besitz französischer oder russischer Truppen ist. An der elsaß-lothringischen Front sind die Franzosen zur Mose zurückgeworfen, sie stehen an dem oberen Lauf der Maas hinter den dortigen Sperrforten. Alle ihre Versuche, zwischen dem Mittellauf der Oise und dem Mittellauf der Maas die deutschen Stellungen anzugreifen, sind unter schweren Verlusten für sie mißlungen. Es herrscht vollständige Ordnung in Belgien. Von Samanows Heer (Narewheer) sind geringe Teile, die sich nach der vernichtenden Niederlage bei Tannenberg zogen, in aufgeschloßtem Zustand über den Narew geflüchtet. Remenkampfs Heer (Nijmegen) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Interburg erlitten. Was von ihm zurückblieb, rettete sich nur durch eilige Flucht über den Nijmegen hinter die Festungen Olita und Kovno. Nach einer vorläufigen Zählung sind allein bei Tannenberg und in den masurischen Seen 150.000 Russen umgekommen. Bis Mittwoch waren in den deutschen Lagern 200.000 Gefangene, darunter 5000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt über 300.000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über 2000 Geschütze verschiedener Art erbeutet worden.“

Ein Engländer gegen Schwindelnachrichten.

Der englische Schriftsteller H. N. Brailsford, ein Mann, der von sich selbst sagt, daß er eine lange Erfahrung mit „Balkangreueln“ hinter sich habe, wendet sich in einem Schreiben an die „Daily News“ gegen die phantastischen Berichte über deutsche Grausamkeiten, die den Stempel der Lüge an der Stirn tragen. Brailsford schreibt:

„Ich habe in Berlin gelebt, und obwohl ich mit einem ziemlich eingewurzelten Mißfallen gegen den preußischen Geist und noch mehr gegen preußische Manieren zurückkomme, so weigere ich mich doch entschieden, manche dieser Geschichten zu glauben, bis nicht ein Gerichtshof neutraler Richter sie für wahr befunden, nachdem er beide Seiten angehört hat. Eine Verurteilungsgeschichte wird von einem ungenannten englischen Offizier erzählt, der sagt, er habe diese unglaubliche Grausamkeit mit seinen eigenen Augen in einer Entfernung von 300 m gesehen und daraufhin den schuldigen Deutschen niedergeschossen. Der Vorgang ereignete sich in den Schützengräben während eines heissen Kampfes, der den ganzen Tag gedauert hatte. Nun könnte man ja vielleicht glauben, daß Deutsche so etwas tun in voller Sicherheit nach einem Sieg, aber wer sagt, daß ein Offizier die Mühle nicht kann, zuerst einem Mädchen Gewalt anzutun, und es dann zu verstümmeln, mitten im Feuer, in der Hitze der Schlacht, 300 Meter von der feindlichen Front, der behauptet etwas, was einfach unmöglich ist.“

Dieser Engländer, der sich durch die glorreiche Politik Sir Eduard Greys noch nicht um den letzten Rest gesunder Vernunft hat bringen lassen, erspart seinen Landsleuten auch einige bittere Wahrheiten nicht:

„Vor zwei Monaten würde jeder englische Redakteur, dem man zugemutet hätte, eine Geschichte von Deutschen zu bringen, die kleine Kinder auf ihre Bajonette aufsteigen, den Erzähler erst auf seinen Geisteszustand untersuchen haben lassen. Unser Glauben von vor zwei Monaten, nach dem die Deutschen zivilisierte, moderne Menschen waren, vielleicht mit etlichen schlechteren Manieren, aber mit einer viel besseren Erziehung als wir selbst, bezieht auf klareren, nüchternen Beobachtungen als die gegenwärtige Ansicht, daß sie den Dänen des neunten oder den Kurden des neunzehnten Jahrhunderts ähneln. Der Leser mag einwenden, daß die Niederbrennung von Löwen und Aerschot unzweifelhafte Tatsachen sind. Ich bitte aber den Leser, sich zu erinnern, daß wir selbst unter dem Zwange einer scheinbaren militärischen Notwendigkeit jedes Bauerhüttchen und viele Städte in Transvaal und im Freistaat niedergebrannt haben. Meiner Ansicht nach beweisen solche harten Maßnahmen nicht soviel für die besondere und ungewöhnliche Wildheit der Deutschen als für die Grausamkeit des Krieges überhaupt.“

Brailsford meint nicht mit Unrecht, die Geschichten von erlogenen Grausamkeiten hätten nur die Wirkung, das Verlangen nach Vergeltung aufzustacheln. Er befürchtet, sie möchten ein Europa schaffen, worin für die Empfindungen von Brüderlichkeit und Menschlichkeit schließlich kein Raum mehr sei.

Die Stimmung im französischen Nordheer.

In dem Brief eines französischen Offiziers, der von deutschen Truppen aufgefangen worden ist und in den „Hamburger Nachrichten“ abgedruckt wird, heißt es: „Donnerstag, 27. ... Auf dem Wege nach Guise. Meine liebe Mutter! Seit 3 Tagen führen wir ein schreckliches Leben voll Unordnung und Anarchie. Die Unzulänglichkeit des Kommandos ist vollkommen. Wir flohen von der Sambre 3 Tage hindurch, ohne gekämpft zu haben, ohne Brot oder sonst etwas. Wir kamen um Mitternacht in unseren Quartieren an. Es ist ein unordentlicher Haufen auf dem Rückzug. Die Deutschen schießen die Dörfer in Brand. Gestern hatten wir etwa 100 Verwundete in der Division. Sie sähen das Entsetzen unter der Bevölkerung, die flieht, und unter unsere Truppen. Was die Generale Valabreque, Jaruchon und den, der das XVIII. Korps befehligt, betrifft — die Geschichte möge sie an den Pranger stellen, sie und ihre Schande. Es ist ihre Schuld. Ich habe den Eindruck, daß die Nordarmee demoralisiert und schon überall besiegt ist.“

Der Kaiser und der Herzog von Cumberland.

Hannover, 22. Sept. (Telegr.) Nichtamtlich. Die „Deutsche Volkszeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland: Se. Königl. Hoheit dem Herzog von Cumberland, Gmünd. Großes Hauptquartier, 21. September 1914. In erster, schwerer Zeit gedanke ich hier Deines

Geburtstages mit den aufrichtigsten Wünschen für Dein und der Deinen Wohl. Gott der Herr, der schon so Großes für uns getan hat, wolle in Gnaden weiter mit unseren tapfern Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf Deinen Sohn, der sich sein Eisernes Kreuz wohl verdient hat. Herzlichen Gruß an Thyra. Wilhelm. Se. M. dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Tief bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus gnädiges Gedenken meiner Person in dieser erhebenden Zeit, bitte ich Dich, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank dafür freundlichst entgegennehmen zu wollen. Ich bin stolz und hoch beglückt durch diese gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kampf für Deutschlands Ehre und Ruhm das Eisernes Kreuz sich erwerben durfte. Möge Gott Deinem tapfern Heer weiterhin Sieg verleihen und unsern teuren deutschen Vaterland und seiner gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang beschermen. Thyra und ich empfehlen uns aufs wärmste als stolze Eltern. Ernst August.

Eine Fahrt nach Paris.

Mitteilungen des Berichterstatters der „Daily News“ entnehmen wir nach der Wiedergabe im „Berliner Tageblatt“ über eine Fahrt nach Paris:

Ich verließ Vervin mit dem letzten Zug. Unterwegs begegnete mir zahlreiche Militärzüge auf dem Wege nach Rouen, auch einigen englischen Soldaten, die schmutzig waren und einige halb entkleidet. Eine Szene an Seinerfer vergesse ich niemals. In einem kleinen Lager saßen Artilleristen bei ihrer Mitrailleur. Einige Meter entfernt saß ein Einwohnervon Paris und fischte und rauchte ruhig sein Pfeifen. „Ist es wahr“, fragten die Leute in den Kaffeehäusern, „daß die Deutschen in St. Quentin sind?“ Ich antwortete: „Sie sind schon in Pontoise!“ Niemand glaubte mir. Auf dem Wege sagte jedermann, der Rückzug sei eine taktische Bewegung des linken Flügels der Verbündeten, deren Zweck nicht verraten werden dürfe. Aber die Deutschen sind vorwärts gedrungen wie der Blitz. Man weiß nicht, ob ein großes deutsches Heer hinterher nach Paris kommt, aber Kavalleriepatrouillen werden bald hier sein. Die Furcht vor ihnen ist groß. Wenn sechs deutsche Reiter sich zeigen, genügt das, um eine ganze Stadt davonlaufen zu lassen. Man sieht auch eine Unmenge Flüchtlinge aus Gegenden, wo noch kein einziger Soldat gewesen ist, so aus Dieppe. Als die deutschen Truppen am Dienstag um 9 Uhr in Amiens einrückten, begab sich der Führer in das Gemeinderathaus, und der Bürgermeister erließ eine Proklamation, in der es hieß: „Das feindliche Heer ist in unserer Stadt. Sein Kommandant erklärte mir, daß die Artillerie auf den Anhöhen die Stadt beschießen werde nach der ersten feindlichen Tat eines Bürgers. Wenn diese ausbleibt, werde niemand ein Leid geschehen.“ Am Nachmittag sah Amiens wieder aus wie gewöhnlich; die Frauen strickten vor der Tür, die Männer plauderten. Ein Herr, der am Nachmittag im Automobil ankam, meinte, die Stadt sei noch französisch. Außer der Proklamation deutete nichts darauf hin, daß die Hauptstadt der Picardie in deutschen Händen war.

Kriegsgefangene zu Moorkulturarbeiten.

Die Kolonisation des zwischen Hamburg und Bremen gelegenen großen Königsmoors, die bislang seit einigen Jahren durch Straßengefangene betrieben wurde, wird nunmehr durch 1000 Kriegsgefangene betrieben. Das Material, welches wir in den Russen haben, eignet sich gerade für Erdarbeiten ja auch besonders gut, und es kann nur dringend erwünscht sein, daß wir namentlich die Russen in möglichst weitem Umfange für die Moorkulturarbeiten heranziehen.

Der grosse Krieg

Auf dem Umweg über New York-Galveston-Buenos Aires meldet der deutsche Generalstab mit der Bescheidenheit dessen, der keiner vielen Worte bedarf: Sechs Sperrforts auf der Linie Verdun-Toul sind in unseren Händen. Er hätte sich auch anders ausdrücken können, nämlich: Alle Sperrforts zwischen Verdun und Toul sind gefallen. (Gewiß alle, denn es gab ja ihrer sechs. Der Generalstab hat nur die Zahl angegeben, ohne zu betonen, daß es auf der ganzen ca. achtzig Kilometer langen Linie keine Sperrwerke mehr gibt.)

Die Franzosen hatten die Elsaß-Lothringen zugekehrte Seite ihres Landes mit einer Festungskette umgeben, die als die stärkste der Welt galt. Jetzt existiert diese Kette aber auf einer Ausdehnung von achtzig Kilometern nicht mehr, und wenn sich die beiden Festungen Verdun und Toul auch noch halten müßten, so ist ihre Kraft doch bereits sehr empfindlich geschwächt, denn nach dem Falle der Sperrforts können sie umgangen und von allen Seiten belagert werden.

Die vorhandene Bresche wird aber noch um das Doppelte verlängert, denn zwischen Toul und Epinal bestehen infolge der Bestimmungen des Frankfurter Vertrages keine Sperrforts. Ist nun Toul belagert, wie es ja aus allen Nachrichten sowohl französischer wie englischer Quelle hervorgeht, dann ist diese Festung bereits materiell ausgeschaltet und das deutsche Einfallstor erstreckt sich südlich von Verdun bis Epinal. An dieser Festung beginnen wieder die Sperrforts, die Epinal mit Belfort verbinden.

Durch die Nachricht, daß die Deutschen alle sechs Sperrforts zwischen Verdun und Toul genommen haben, wird uns gesagt, daß an der französischen Ostgrenze nicht die Franzosen, sondern die Deutschen im Angriff sind und daß nicht die ersten, sondern die letzteren schöne Erfolge zu verzeichnen haben. Das nutzt aber alles nichts: Die Franzosenfreunde bleiben doch dabei, daß es den Deutschen in Frankreich nicht schlecht ergehe und daß sie auf dem Rückzug begriffen seien, als ob es überhaupt denkbar wäre, daß ein sich rückwärts konzentrierendes Heer nur so im Vorbeigehen sechs Festungswerke aus Stahl und Eisenbeton zusammenschleudert!

Ein anderes Telegramm meldet uns, daß die Armee von Kluck auf dem Vormarsch

gegen Dünkirchen begriffen ist. Die Schlacht, von der vorgestern die Rede war und die auch noch gestern im Gange gewesen sein dürfte, neigt sich demnach ihrem deutschen günstigen Ausgang zu und dieser Ausgang kann über Nordfrankreich endgültig entscheiden, denn die Alliierten geben selber zu, daß es ihnen nicht gelungen ist, die Deutschen aus ihren Stellungen bei Soissons zu werfen. Diese Armee, die bei Soissons ihre Stellung hat (die Bülow'sche), kann, wenn sie den Weg einschlägt, den vor kurzem von Kluck gegangen ist, den von Dünkirchen sich rückwärtig bewegenden Franzosen und Engländern den Weg nach den schützenden Wällen von Paris abschneiden.

Schon wir aber auf der Karte nach, wo sich Toul-Verdun und wo sich Dünkirchen befinden, so entdecken wir mit der größten Leichtigkeit, daß es mit der „Umzingelung“ der Deutschen Essig geworden ist, daß im Gegenteil die französische Armee einer doppelten Umzingelung ausgesetzt ist: erstens im Norden zwischen Dünkirchen und Soissons und dann im Osten, indem die linke deutsche Flanke durch die bereits geschaffene Bresche Verdun-Toul-Epinal vorrückt, während das Zentrum, das wieder bei Reims im Lebenszeichen von sich gibt, über Epinal nach Sedan voranschreitet. Wird diese Bewegung, wie jetzt die Anzeichen vorhanden sind, ausgeführt, dann befinden sich beide französischen Armeen, die eine im Norden, und die andere im Osten, eingekreist.

Aus einigen kurzen Notizen, die durch die fast wasserichte Zensur sickern, erfahren wir, daß die Engländer sich für berufen halten, an dem französischen Generalissimus Joffre eine scharfe Kritik zu üben, weil es ihm noch immer nicht gelungen ist, den schmachvollsten erwarteten „entscheidenden Schlag“ zu führen. Zuerst beklagten sich die Engländer darüber, daß die Belgier sich anstatt der erwarteten 4 Wochen nur zwei Tage halten konnten und jetzt muß Joffre selber die Ergebnisse englischer Whisky-Strategen über sich ergehen lassen. Sie tun ihm unrecht. Joffre hat in diesem Krieg vieles verloren, aber er hat seinen Ruf als gewandter Strateg voll und ganz gerettet, so daß ein so scharf und persönlich für ihn gewiß nicht eingenommener Fachmann wie Feldmarschall von der Goltz, seine Schachzüge als richtig bezeichnet hat.

Die englische Kritik ist ungewisshafte, aber sie ist nicht unerklärlich. Die Briten hatten sich den Krieg etwas anders vorgestellt. Sie glaubten felsenfest daran, daß Lüttich sich zwei oder drei Monate halten werde. Dieser Widerstand sollte den Franzosen die Zeit geben, ihre Hauptarmee in Westbelgien zu konzentrieren und dort sollte dann der entscheidende Schlag geführt werden. Diese Hoffnung kann in einer illustrierten Postkarte zum bildlichen Ausdruck, auf der neben den Staatschefs der alliierten Länder der Verteidiger Lüttich, General Lemane, als „Sieger vom Jahre 1914“ figuriert und Lüttich das „Bollwerk der Zivilisation“ verschriftlicht. Es kam anders und darüber regen sich nun die „Herren der Meere“ auf, und da sie gewohnt sind, sich selbst für die personifizierte Vollkommenheit zu halten, so ist es selbstverständlich, daß sie die Schuld an dem Mißgeschick anderen zuschieben.

Diese Kritiken, die vorläufig nur in veranzelt Zeitungen erscheinen, sind ein gutes Vorzeichen für das, was da kommen wird. Wenn der linke Flügel der Verbündeten, der im französischen Norden kämpft und bei dem sich auch das englische sogenannte Heer befindet, eine entscheidende Niederlage erleidet, und für die Engländer die Geschichte von Saint Quentin eine verbesserte Neuauflage erlebt, dann werden sich die Kritiken nur noch verschärfen, und dann werden wir das Schauspiel erleben, daß die Alliierten einander in die Haare geraten, denn die Franzosen dürften kaum geneigt sein, nachdem sie schon 90 Prozent der Kriegslast getragen haben, die geistlosen Frechheiten der Insulaner zu tragen.

Die Telegramme, die der Havas- und Westerndienst heute den landessprachlichen Blättern übermittelt hat, lauten wie immer durchweg ungünstig für die deutschen Truppen im Westen und für die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten. Der Hauptkampf wogt in der Nähe der Nordsee, wo das Ziel der deutschen Truppen darauf gerichtet ist Dünkirchen und Calais zu erobern, um den Verkehr zwischen Frankreich-Belgien und England zu unterbinden. Der Kampf um Dünkirchen scheint sehr heftig zu sein, und bieten die Verbündeten natürlich alles auf, um den Deutschen den Vormarsch zu erschweren. Zu diesem Zwecke haben sie vom Zentrum der großen Schlachtstellung Truppen nach dem äußersten linken Flügel geschickt. Andererseits hat, wie aus dem Haag gemeldet wird, der rechte Flügel der Deutschen, der unter General von Kluck kämpft, ebenfalls starken Zuechuß erhalten, so daß die anscheinend heftigen Kämpfe, die zwischen Dixmuiden und La Bassée stattfinden, wohl schließlich siegreich für unsere brave Armee ausfallen dürften. Die Havas berichtet über diese Kämpfe haarsträubende Dinge. Danach leisten sowohl die englische Flotte vom Meer aus, wie auch die belgischen Truppen, die noch aus 100.000 Mann bestehen sollen, wirksame Unterstützung, so daß die Deutschen alle ihre Stellungen aufgeben müssen und sich in wilder Flucht nach Brügge zurückziehen, ihre Verwundeten und viele Kanonen im Stiche lassend. Viel ernster und wahrscheinlicher klingt dagegen das offizielle französische Telegramm, das der französische Konsul, Herr Charles Birle, von seiner Regierung aus Bordeaux erhält und in welchem es in Bezug auf die Kämpfe an der Nordsee steht: An verschiedenen Punkten fanden heftige Kämpfe statt, besonders in Neuport, Dixmuiden und La Bassée. Alle Angriffe der Deutschen wurden mit großer Energie abgewiesen. An einer anderen Stelle heißt es dann: Auf unserem äußersten linken Flügel halten sich die Deutschen immer noch sehr fest in ihren Stellungen, besonders in La Bassée, Fournes und in der Vorhut von Lille. In der Gegend von Armentières halten sich die Belgier in den Linien an der Yser. Wenn man diese offiziellen Mitteilungen der französischen Regierung mit den Havas-Mitteilungen aus Paris vergleicht, so sieht man sofort, daß die französische Regierung sich wohl ihrer

ernsten Lage bewußt ist und die südamerikanischen Welt nicht durch so grobe Unwahrheiten mehr beleidigen will, wie die Havas und Western immer noch in ihrer Verblendung tun. Aus London wird sogar telegraphiert, daß die Deutschen, die Belgien in ihren Besitz haben, ihren Aktionsradius durch die Einnahme Dünkirchens zu erweitern hoffen. Um dieses Ziel zu erreichen beabsichtigen sie ihre schwere Artillerie zwischen Neuport und Dixmuiden aufzuführen. Neuport ist, wie unser Buenos Aires-(D)-Telegramm besagt, bereits im Besitz der Deutschen. Die groben Lügen der Havas haben also keinen Zweck mehr, und wenn sie über den Haag und Rotterdam sogar die Nachricht als Gerücht verbreiten, daß die Verbündeten Nieuport wieder erobert haben, so muß das auf ernste Leute einen sehr lächerlichen Eindruck machen. Am tollsten wird von Petersburg gelogen. Nach dem alten Prinzip der Himmel ist hoch, der Zar ist weit, man kann also machen, was man will, telegraphiert man, daß die Deutschen, welche auf dem Wege nach Warschau waren, gezwungen wurden, umzukehren, während doch Warschau längst im Besitz der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist. Ja, es wird viel nach hier telegraphiert und skrupellos veröffentlicht, wenn es nur für die lieben Verbündeten ist, man geht sogar so weit, daß man die Siege der Russen als solche der Zivilisation betrachtet und herbeiwünscht. Zu diesem Zwecke läßt man schon wieder 3 bis 4 Millionen Russen vorrücken. Wo sollen die Russen die Ausrüstungen für diese Menschenmassen herhaben, da doch bekanntlich fast alles was für das Heer bewilligt wird, gestohlen wird? Auf der anderen Seite erfüllt es uns mit Genugtuung, daß ein Teil der hiesigen Presse, von der wir wissen, daß sie schließlich den Sieg der Verbündeten herbeiwünscht, die vom Bureau des Deutschen Handelstages nach hier gesandten wahren Kriegsberichte, die über den wahren Stand der Dinge Aufklärung verschaffen und die Lügen über angebliche Grausamkeiten, die die deutschen Truppen begangen haben sollen, als das, was sie sind, nämlich ganz gemeine Verleumdungen, brandmarkt, zum Abdruck bringt. Es wird dies manchem die Augen öffnen, der Havas ihr Handwerk legen helfen und eine gerechte Beurteilung der Deutschen herbeiführen.

Nachstehend die bemerkenswertesten Telegramme:

Amsterdam, 21. Nachrichten aus Berlin besagen, daß die deutschen Truppen an der Meeresküste bei Ostende weiter vorwringen und beim Yser-Fluß seit Sonnabend mit den Verbündeten kämpfen. Westlich von Lille wurden die Angriffe der Verbündeten ebenfalls zurückgeschlagen, und zwar erlitten die letzteren bedeutende Verluste.

Bordeaux, 21. Ein Angriff Englands und Rußlands gegen die Hohe Pforte scheint nahe bevorstehend. Die Türkei bereitet sich auf den Krieg vor, wie das zahlreiche in Bukarest mit Beschlag belegte Kriegsmaterial beweist, welches aus Deutschland geschickt wurde. (Ob das wirklich wahr ist?) Die Forts der Dardanellen sind mit deutschen Kanonen besetzt. Es ist einleuchtend, daß Deutschland in diesem Augenblicke keine Kanonen liefern würde, wenn es nicht sicher wäre, daß die Türkei an seiner Seite kämpfen wird. Rumänien und Griechenland sind bereit, gegen die Türkei zu marschieren (???). Griechenland hat seine Armeeverdoppelt und ist zum Losschlagen bereit. Die türkische Diplomatie arbeitet in Sofia, um einen Vertrag mit Bulgarien herbeizuführen oder die Neutralität Bulgariens zu erreichen. Diese Arbeit scheint indessen vergeblich zu sein. Man weiß nicht, wo sich das englische Mittelmeergeschwader sich augenblicklich befindet, man glaubt aber, daß es den Auftrag erhält, in den Dardanellen zu kreuzen. (Dieses Telegramm ist eine Phantasiebildung der französischen Regierung in Bordeaux, denn Rumänien dürfte ganz sicher nicht mit dem Dreiverband gehen und Bulgarien noch weniger.)

London, 21. Die Zeitung „L'Independance belge“, welche in Brüssel das leitende Blatt der belgischen Presse bildet, wird von jetzt ab in London erscheinen, bis die Verhältnisse wieder normalen Charakter angenommen haben.

London, 21. „Daily Mail“ weiß zu berichten, daß ein Sohn des Chefs des großen Generalstabes Generalleutnants v. Molke im Kampf gefallen sei. Der Arzt beim dritten Armeekorps, Dr. Klein, erklärte, daß er bei der Beerdigung zugegen gewesen sei. (??)

London, 21. Die Admiralität teilt mit, daß der deutsche Kreuzer Emden 150 Seemeilen südwestlich von Cochinchina die englischen Dampfer „Hilkana“, „Trolus“, „Benmore“, „Colagrange“ und den Dampfer „Penrable“ in der Grund bohrte, so wie den Dampfer „Oxford“ kaperte.

London, 21. (Via Western). Deutschland bereitet sich vor, um zum entscheidenden Schlag gegen England auszuholen. Dieser wird folgendermaßen zur Ausführung gelangen. Einige Armeekorps werden im Süden Englands landen, und zwar werden einige Regimenter des Landsturms sich von Mitteldeutschland nach Ostende begeben, von hier nach Zeebrügge marschieren und dort den günstigen Augenblick abwarten, um den Kanal zu überschreiten und nach London zu marschieren, welches zu gleicher Zeit von den Zeppelin-Rumpler-Tauben-Flugzeugen bombardiert werden wird. Das deutsche Geschwader, welches unter dem Befehl des Vizeadmirals Ingenohl steht, wird nach Norden vorrücken und der englischen Flotte eine Schlacht liefern. (Wer ist nun wohl so kindlich zu glauben, daß Generalstab und Admiralität diesen Plan schon vorher in England bekannt machen werden, damit man sich vorbereiten kann und ausgerechnet werden Truppen des Landsturms als Landungstruppen verwendet werden. Die Briten sind doch wirklich manchmal zu naiv in ihren Mitteilungen. Von wo aus die Deutschen angreifen werden, dürfte vorläufig nur im Generalstab und der Admiralität bekannt sein, aber nicht in England, selbst die zahlreichen Spione, die England bei deutschen Behörden usw. unterhält, dürften darüber nichts wissen.)

Lissabon, 22. Einige Zeitungen teilen mit, daß die Revolution von den Monarchisten ins Leben gerufen und von den

deutschen Elementen geschürt wurde. Zwei der hervorragendsten deutschen Kaufleute Lissabon sind bereits hinter Schloß und Riegel. (Auf diese Nachricht haben wir eigentlich gewartet. Die Engländer, die jedenfalls auch bei der Revolution die Hand im Spiel gehabt haben, haben jedenfalls den Verdacht gegen die Deutschen erregt. Man kann den Portugiesen nicht verdenken, daß sie nicht in den Krieg wollen, um unnütz ihr Vaterland aufs Spiel zu setzen. Daß die Monarchisten sich die Umstände zu Nutzen machen würden, war vorauszusagen und schließlich sind die Deutschen die Schuldigen.)

New York, 21. Die Havas berichtet: Die deutsche Regierung reichte heute einen weiteren Protest ein und beklagte sich, daß französische Freischärler deutsche verwundete Soldaten, die sie verlassen angetroffen haben, ermordet hätten. Diese Anschuldigung ist indessen vollkommen unbegründet, da es erwiesen ist, daß solche Freischärler gar nicht existieren. Jedem, wenn die Berliner Regierung einen Protest einreicht, läßt sie ihn von Erklärungen begleiten, die demselben den Stempel der Wahrscheinlichkeit aufdrücken. Diese ganzen Nachrichten würden gar keiner Erwiderung wert sein, wenn die deutsche Regierung jetzt nicht den Wagenmut gehabt hätte, vom Bürgermeister von New York zu verlangen, daß er auf den öffentlichen Plätzen Kriegsnachrichten anschlagen lasse, die die deutschen Berichte enthalten. Es ist außer Zweifel, daß der Bürgermeister von New York, den Prinzipien der Neutralität, die die Vereinigten Staaten angenommen haben, getreu, diese Aneerbieten zurückweisen wird, besonders da die Majorität der Bevölkerung New Yorks mit Mißtrauen und Ungläubigkeit die tendenziösen Mitteilungen aus deutscher Quelle empfangt. (Zunächst wird der gesunde Menschenverstand jedermann sagen, daß ein Ansehen in obigen Sinne an den Bürgermeister von New York nicht gestellt sein kann, da es wirklich den Neutralitätsgesetzen widersprechen würde. Havas und Foreign Office würden natürlich die Frechheit haben, solche Ansinnen zu stellen. Im übrigen ist die ganze Geschichte nichts weiter als das letzte Aufblühen der ohnmächtigen Wut dieser lügenhaften Telegraphenagentur. In Nordamerika hat man nämlich durch den Gang der Ereignisse schon längst eingeschaut, daß von der Havas und ihren Kumpanen die allgemeinsten Lügen aufgetischt werden und infolgedessen sich den wahrheitsgetreuen deutschen Quellen zugewandt. Hier hält der Fanatismus noch ein bißchen länger an, hier muß das Märchen von der lateinischen Rasse mithelfen, aber trotzdem fängt die Wahrheit an, sich Bahn zu brechen, wenn auch nur noch sehr langsam, und infolgedessen kramt die Havas nun alle möglichen Lügen zusammen, um Deutschland zu verächtlichen. Es wird ja leider noch etwas lange dauern, bis die Geister hier alle aufgeklärt sein werden, aber die Wahrheit hat die Lüge und Verleumdung noch immer besiegt und so werden diese letzten ohnmächtigen Wutausbrüche der Havas auch nicht mehr viel Eindruck erwecken.)

Rio, 21. Die Zeitung „A Rua“ teilt mit, daß nach Briefen, die hier ansässige Holländer erhielten, der Prinz-Gemahl Heinrich von Mecklenburg in Haag gefangen gehalten wird. Als der Dampfer „Hollandia“ hier ankam, hat ein Offizier desselben über die Angelegenheit gesprochen, ohne sich jedoch auf Einzelheiten einzulassen. Herr Cornelius Lugtenburg hat indessen aus dem Haag einen Brief erhalten, in welchem Einzelheiten über den großen Skandal am Hofe in Haag berichtet wurden. Die Ursache der Gefangensetzung war die folgende: Der Gatte der Königin Wilhelmine hatte die Wachsamkeit der holländischen Truppen an der Grenze getäuscht, um Nachrichten über die Bewegung der Truppen der Verbündeten an die Untertanen des Kaisers, an seine Landsleute, zu übermitteln. Unter dem Vorgeben, eine Spazierfahrt machen zu wollen, fuhr Prinz Heinrich im Automobil nach der Grenze, künnete sich nicht um die holländischen Truppen, fuhr in deutsches Gebiet ein und übermittelte die Nachrichten dem deutschen Heere. Nachdem er auf diese Weise als Spion entlarvt war, verfügte die holländische Regierung seine Gefangensetzung. Der in Holland verhängte Belagerungszustand scheint die Folge dieses großen Skandals am holländischen Hofe zu sein. (Die ganze Angelegenheit kommt uns sehr unglaubwürdig vor und möchten wir sie, wenn nicht noch eine weitere Bestätigung kommt, als eine bodenlos gemeine Verleumdung an den Pranger stellen.)

Rio, 21. Die Nachrichtenzeitungen geben dem Gerücht Verbreitung, daß der deutsche Kreuzer „Bischoff“ den deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ auf der Höhe der Insel São João sichtete. Er ging dann schneller näherte sich dem deutschen Kreuzer und gab 24 Schüsse ab, „Karlsruhe“ der eine größere Schmelldigkeit besitzt, entkam.

Rio, 21. An Bord des von den Engländern widerrechtlich gekaperten und dann nach Rio geschleppten holländischen Dampfers „Kolberg“ wurde heute ein großer Diebstahl entdeckt, von dem man nicht weiß, wer ihn ausgeführt haben könnte. Das ganze Silberservice, die Möbel und die Kleider der Offiziere sind gestohlen worden. Das holländische Konsulat hat eine Untersuchung eingeleitet.

Rio, 21. Der Arzt des deutschen Kanonenbootes „Eber“, Herr Dr. C. Zander, ist heute an Bord des brasilianischen Schulschiffes „Benjamin Constant“ hier eingetroffen. Herr Dr. C. Zander, der Direktor der Universität Greifswald ist, mußte durch die Mobilisierung ebenfalls in den Fahnen. Er wurde von dem Versprechen, sich nicht aus der Hauptstadt zu entfernen, entbunden, da er durch die in Kraft befindlichen Gesetze in seiner Eigenschaft als Arzt das Recht der freien Bewegung hat. Er war 2 Tage auf der Ilha das Cobras.

Rio, 21. Nachrichten, die hier heute morgen aus Lissabon an einige Mitglieder der portugiesischen Kolonie eintrafen, besagen, daß die schweren Konflikte in Lissabon monarchistischen Charakter trügen. Die Bewegung wurde schnell unterdrückt. Die Revolutionäre legten Dynamitbomben an die Eisenbahnen und zerstörten die Telegraphenlinien. Die Behörden schritten indessen sofort ein, so daß der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen werden konnte. Die Telegraphenlinie

wurden dann ebenfalls wieder hergestellt. Ministerpräsident Bernardino Machado, welcher sich außerhalb Lissabons befand, und sofort nach der Hauptstadt zurückreiste, wurde unterwegs mit Dynamitbomben beworfen, die aber ihr Ziel verfehlten. In Bragança, welches in der Nähe der spanischen Grenze liegt, gab es eine Revolution des Militärs. Dasselbe war in Villa Franca de Xira der Fall, welche Ortschaft nicht weit von Lissabon entfernt liegt. Hier stürzten die Aufständischen die Militärschule und nahmen alle Offiziere gefangen, die als Republikaner bekannt waren. Als diese Tatsache in Lissabon bekannt wurde, wurden 4 Kanonen von den Batterien von Queluz und 200 Infanteriesoldaten nach der Ortschaft geschickt. Die Revolutionäre wurden zur Ruhe gebracht und einige Verhaftungen vorgenommen. Gleichzeitig wurde der erste kürzlich amnestierte Oberst Adriano Furtado Bossa, ein überführter Verschwörer, gefangen gesetzt. Derselbe hat sich an die Spitze der Bewegung gestellt. In Cintra, Villa Franca und Xira wurden ebenfalls viele Verhaftungen ausgeführt. In Lissabon ist alles ruhig. Die Kriegsschiffe sind alle bereit und können sofort aus dem Hafen dampfen. Der Journalist Honem Christo Filho, der erst unlängst in Brasilien war, ist ebenfalls gefangen gesetzt.

auch schon Namen genannt, aber jetzt heißt es wieder einmal zur Abwechslung, daß über die Minister noch nichts gesagt werden könne, weil der kommende Bundespräsident noch mit keinem Worte andeutet, wen er zu seinen Mitarbeitern machen wolle. Nur so viel könne mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Minister nicht aus einer Partei, sondern aus allen stärkeren politischen Gruppen hervorgehen würden, denn Dr. Wenceslau Braz habe die Absicht, dem Lande ein Ministerium zu geben, auf das es Vertrauen habe könne. Deshalb soll auch die parlamentarische Opposition unter den Ministern einen Vertreter haben.

Geschworenenauflösung. Für die 11. Schwurgerichtsperiode, welche am 3. November d. J. ihren Anfang nimmt, sind auch die Herren Jorge Fuchs und Augusto João Boemer als Geschworene ausgelost worden.

Eine große Gefahr. Eine bakteriologische Untersuchung des auf den Markt gebrachten Gemüses hat das besorgniserregende Resultat ergeben, daß zwischen den Blättern des Salats und des Kohls Typhuskeime vorkommen. Es besteht demnach die Gefahr, daß der Typhus, der jetzt sporadisch vorkommt, zu einer Epidemie ausartet und viele Opfer fordert. Deshalb erinnert der Direktor des Sanitätsdienstes die Bevölkerung nochmals nachdrücklichst darauf, daß man durch die Impfung der Gefahr einer Erkrankung am Typhus vorbeugen kann. Hoffentlich bleibt das Publikum nicht gleichgültig und läßt sich impfen, denn die Impfung gewährt den besten Schutz gegen die Seuche.

Einwanderung. Seit dem 1. Januar sind im Staate São Paulo 42.084 Einwanderer angekommen.

Heimliches Glückspiel. Die Polizei stellte fest, daß die Geschäfte mehrerer Aktiengesellschaften, die gegen Einzählungen, die die Mitglieder machten, Prämien und Gewinne verteilten, nichts weiter als verkappte Glücksspiele waren, die das Gesetz verbietet. Der stellvertretende Delegado des zweiten Distriktes, Dr. Floriano de Moraes schloß deshalb gestern auf höhere Anordnung die Kontore der folgenden Gesellschaften: Metropolitana, Rua Libero Badaro 30, Capitalisadora, Rua S. Bento 14, Credito Bancario, Rua Barão de Paranaíba 4, Beneficadora, Rua Direita 14. Der Behörde wurde weiter mitgeteilt, daß andere Gesellschaften in der Hauptstadt bestehen, die unter dem Namen „systema reintegrativo“ (Geldzurückzahlungen) verschleierte Geschäfte machen. Als solche werden genannt: „A. Sul Paulista“, „A. Protectora“, „A. Internacional“, „A. Igualitaria“ und „A. S. Paulo Dots“. Die Polizei will die Art der Geschäfte dieser Gesellschaften

studieren, um feststellen zu können, ob die erhobenen Anklagen wirklich stichhaltig sind.

In den Grundgebohrter Dampfer. Der Kapitän des Torpedozerstörers „Alagoas“, Kapitän Carlos de Naronha, hat dem Marineminister Bericht erstattet, daß der von den Engländern in der Höhe von Abrolhos in den Grund gebohrte deutsche Dampfer die „Santa Catharina“ gewesen sei. Dieser Dampfer sei von dem Kreuzer „Glasgow“ gekapert worden, und gleich darauf habe er zu brennen angefangen, so daß es notwendig geworden sei, die Ventile zu öffnen und das Schiff zu versenken. — Derselbe brasilianische Flottenoffizier teilte seiner vorgesetzten Behörde mit, daß vier Meilen von Abrolhos der englische Kreuzer „Cornwall“ acht deutsche Handelsschiffe bewache, die er gekapert habe. — Auf der Fahrt von Abrolhos nach Rio de Janeiro hat der „Alagoas“ keine Kriegsschiffe getroffen; die halten sich, wenn sie überhaupt in diesen Breitenkreisen kreuzen, wohl auf hoher See auf.

Ertrunken. Die vierjährige Elvira, Tochter des Herrn Quirino Casapera in der Rua Rubino de Oliveira 47, spielte am Mittwoch Nachmittag am Rande eines Tanks, der sich im Hofe des Hauses ihres Vaters befindet, dabei fiel sie ins Wasser und ertrank. Man benachrichtigte die Polizei, die den Totbestand feststellte und die kleine Leiche dann den Eltern zur Bestattung auslieferte.

Gerichte. Es verlautet, daß der Landwirtschaftsminister Dr. Edwige de Queiroz noch vor dem Regierungswechsel seine Stellung niederlegen und einen anderen hohen Posten übernehmen werde.

Über die Fanatikerbewegung hört man wieder interessante Dinge. Aus Lage wird berichtet, daß eine starke Truppe von bewaffneten Caboclos sich nach der Kolonie Annita Garibaldi begeben habe; eine andere befinde sich unterwegs nach São Joaquim; die Bevölkerung der letztgenannten Ortschaft habe vor den wilden Horden die Flucht ergriffen. Curitiba befände sich ganz in der Gewalt der Aufständischen und es bestünde keine Hoffnung, die Ortschaft von den Banden zu säubern, denn dazu sei noch lange nicht genügend Militär vorhanden. — Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß die Banditenplage sich über das ganze catharinenser Hochland ausgebreitet hat. São Joaquim ist das erste Hochlandsmunizip auf dem Wege Orleans do Sul-Lages. Wenn dieses Munizip und die gleichnamige Ortschaft von den „Fanatikern“ besetzt sind, dann besteht auch die Gefahr, daß sie das Hochland verlassen und in den Kolonien des südlichen catharinenser Küstenstriches einfallen. Aus frühe-

ren Nachrichten wissen wir wieder, daß die „Fanatiker“ sich auch an dem Oberlauf des Jacuhy, also im Norden von Sta. Catharina befinden und deshalb ist es wohl nicht zuviel gesagt, wenn wir annehmen, daß auf der westlichen Seite der Serra Geral nicht mehr der Gouverneur, sondern der Anführer der Caboclos regiert. — Bei einigen gefangenen „Fanatikern“ hat man geschriebene Befehle gefunden, was darauf schließen läßt, daß unter den Caboclos sich verhältnismäßig unterrichtete Leute befinden und daß das Bandenwesen nicht ganz der Organisation entbehrt. — Das schnelle und beängstigende Umsichgreifen der Fanatikerbewegung, die schon zwei der fruchtbarsten Gebiete des Staates Santa Catharina in Mitleidenschaft zu ziehen droht, nachdem sie das Hochland zu einer unwohnlichen Wildnis gemacht hat, gibt dem fluminenser „Paiz“ den Anlaß zu einigen sehr angebrachten Bemerkungen. In unseren Städten interessiert sich alles für die Strategie der europäischen Generale und gerät in Aufregung, weil hier oder dort in der alten Welt ein Dorf beschädigt worden ist, um das Schicksal der brasilianischen Offiziere und Soldaten aber, die nach Sta. Catharina geschickt wurden und die unter den größten Entbehrungen ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllen, scheint hier niemand besorgt und die Leiden der Serra-Bevölkerung geht hier anscheinend niemandem etwas an. — Das ist sonderbar, aber es ist so.

Konzert Walter Burle Marx. Nachstehend geben wir das Programm des Konzertes, welches dieses musikalische Genie am Sonntagabend, den 24. Oktober im großen Saale der Gesellschaft Germania Opus 31 No. 3 von Beethoven. Zweiter Teil: Lyrische Stücke Opus 12 von Grieg. Dritter Teil: „Es schneit“ von Henrique Oswald. Menuett von A. Zanella. Erinnerung zu viel Glück, Kleines Musikstück No. 1, Intermezzo aus dem Carneval in Wien von Robert Schumann. Wir ersichtlich, enthält das Programm Musikstücke der ältesten Klassiker Beethoven und Rob. Schumann, sowie des modernen Klassikers Grieg, wozu die freie Salonkomposition des hervorragenden brasilianischen Meisters Henrique Oswald und das Zanella'sche Menuett kommt. Nur ein Knabe, der ein so großes natürliches Talent wie der kleine Walter Marx hat, kann so verantwortungsvolle, bedeutende Kompositionen spielen. Die bundeshauptstädtische Presse war denn auch ausnahmslos des höchsten Lobes voll für den Wunderkinder, der alle diese musikalischen Schwierigkeiten überwindet, ohne auch nur die geringste Anstrengung zu verraten. — Parade. Am Jahrestage der Repu-

blikserklärung wird auf dem Rennplatz in der Moca eine große Parade der Polizeitruppe abgehalten werden. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Ein sensationelles Gerücht bringt die in Rio erscheinende „Rua“ in den Kurs. Das genannte Blatt berichtet, daß die brasilianische Regierung die Absicht habe, die beiden Großkampfschiffe „Minas Geraes“ und „São Paulo“ zu verkaufen. Der Käufer sei Portugal, das für die beiden Schiffe einen Preis geboten habe, der die Baukosten bei weitem übersteige. Portugal, das vorläufig noch die Neutralität wahrte, werde die Dreadnoughts natürlich nicht selber behalten, sondern, nachdem es sich entschieden auf die Seite der Verbündeten gestellt, an eine dritte, bereits im Kriege mit verwickelte Macht abgeben: mit anderen Worten, sie eigentlich für England erwerben. — Die „Rua“ ist ein Sensationsblatt, das seine Meldungen nicht erst auf die Goldwaage legt, sondern nach dem Grundsatz handelt, daß nicht die Wahrheit, aber wohl die Aufsehen erregenden Nachrichten die besten seien. Sie kann deshalb nicht als eine auch nur einigermaßen zuverlässige Quelle angesehen werden, und wir gehen kaum fehl, wenn wir annehmen, daß die Nachricht über die Entäußerung der zwei Schlachtschiffe aus den Fingern gesogen ist. — Sollte aber von Portugal ein ähnliches Angebot gemacht worden sein, dann müßten die Engländer ihre Herrschaft über die Meere ja besonders hoch einschätzen. — Selbstmord. Vor zwei Tagen land man in Osasco einen fremden Mann an einem Baum erhängt. Nach vielen Nachforschungen gelang es, festzustellen, daß es sich um einen gewissen Benedicto Diogo Guilherme handelte, der in Santo Amaro wohnte. Der arme Mann war schon seit einiger Zeit geisteskrank. — Vorgestern abend schoß sich der in der Rua Glycério wohnhafte Syrier Abdul Aramani eine Kugel in die Brust. Er wurde in hoffnungslosem Zustand nach der Santa Casa gebracht, wo er gestern morgen seiner Verletzung erlag.

Briefe resp. Nachrichten liegen auf dem Kaiserlichen Deutschen Konsulat in São Paulo für: Hedwig Arns, Robert Baumgarten, Heinrich Becker, F. A. de Beaucourt, Ernst Berg, Mario Grete Birgel, Emil Büttner, Otto Ebert, Ebel, Theodor Eggers, Wilhelm Fillingner, Willy Fugmann, Hermann Geisler, Heinrich Graßmann, Lina Greiner, Hermann Hartung, Gerhard Heinemann, Karl Hutt, Ant. Janda, Anna Keiner, Carl Keuth, Chr. Kienle, Frieda Klübertamz, Luise Kühn, Walter Krüger, Bianca Langbehn, Hermann Linnecke, Emil Lenz, Arthur Lin-

denbaum, Ach. Mattes, Anna Medike, Eduard Pohl, Johann Petersen, Walter Rausch, Ernst Roekemeier, Gustav Schmitt, Elfriede Schmidt, Bruno Scholz, Cuiro Schreiber, Alwine Steingraber, Bernhard Stockmann, Hans Leo Streiber, Georg Theissig, Heinrich Thiesens, Klara Ullig, Otto Voigtberger, Ernst Wahlbuhl, Andreas Weinmann, Karl Veller, Willy Weber, Lene Zahn, Anna Zietz.

Quittung über Rs. 351\$500,
welchen Betrag ich von Herrn Troppmann empfangen zu haben hiernit verbindlichst dankend bestätige. Der erwähnte Betrag fließt dem Fond zur Unterstützung hilfsbedürftiger Reservistenfamilien zu.
São Paulo, 22. Oktober 1914.
Remy
k. und k. Konsul.

Sammlung
Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes
Bestand
Reinhold Wilke 58000
Luiz Wilke 58000
Da. Frieda Thom 158000
Ricardo Reimer 108000
L. Reimer 108000
Antonio Jorge Hildebrand 258000
Friedrich Hering 258000
Von den Teilnehmern des ersten Ausflugs des Vereines „Der Wanderbund“ 88000
Rudolf Nau 208000
Vva. Goldschmidt 208000
Ertrag einiger vergnügter Stunden 808000
Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes
Bestand 757\$400
Luiz Wilke 58000
Reinhold Wilke 58000
Pedro Podbi (Leme) 58000
Antonio Jorge Hildebrand 258000
Friedrich Hering 208000
Rudolf Nau 208000
Vva. Goldschmidt 108000
Paula Bruhns 58000

Insperieren Sie in der „Deutschen Zeitung“

Inland

Wochenbericht über die Geschäftslage. Während der letzten Woche war die Bewegung auf dem Kaffeemarkt in Santos die folgende. Die Zufuhren betrugen 217 425 Sack. Verkauf wurden 41 478 Sack und die Verschiffungen betrugen 231 388 Sack. Die sichtbaren Vorräte am letzten Sonntagabend betrugen sich auf 1 303 985 Sack gegen 1 800 735 Sack in der Vorwoche.

Der Wechselkurs bei den Banken in São Paulo betrug im Monat September 1 289 164 Pfund Sterling gegen 3 526 297 Pfund Sterling im Monat August.

Au der Börse wurden in der vergangenen Woche Wertpapiere im Gesamtbetrag von 253 976\$ verkauft, welcher sich auf 1514 einzelne Stücke verteilte, während in der Woche vorher 1360 einzelne Stücke im Gesamtwert von 261 430\$ verkauft wurden.

Ueber das neue Ministerium sind in den letzten Tagen wieder viele einander widersprechende Gerüchte verbreitet worden. Viele „sehr gut informierte“ Herren haben versichert, daß die Minister alle schon ausgesucht seien, und man hat

Hotel e Pensão Alemã

Rua José Bonifácio 35-A, 35-B, 37, 43

Fichtler & Degraive

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags
Rua Quintino Bocayuva 32
Größte Prämien:
20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Bromberg, Hacker & Co

Alle Maschinen für
Holzbearbeitung
stets auf Lager

Komplette Einrichtungen für Sägereien

Rua da Quitanda No. 10

Caixa Postal 756

São Paulo

Depósito Normal
GEGRÜNDET 1878
Soeben eingetroffen:
Geräucherter Lachs,
Kleier Bückling,
Mett, Heringe,
Frankfurter Würste,
Prima Sauerbraten,
Alpenkäse, Käse,
Wacholderbeeren,
Tafel Aquavet,
Kümmel GilkaCasa Schorch
21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 268Bleindruckmaschine
zum bedrucken aller Metalle sowie Celluloid u. Papier auf lithographischem Wege, Format 80 x 60 cent., zu verkaufen. Weiszflog Irmãos, Rua Libero Badaro, S. Paulo.Ein 15 jähriges Mädchen
welches Deutsch und portugiesisch spricht, sucht Stellung als Kindermädchen oder andere häusliche Arbeiten. Gefl. Off. unter „K. S.“ an die Exp. d. Bl. S. Paulo. (gr)Möbel
auch gebrauchte, für 1 Esszimmer, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Off. mit Preisangabe unter „Möbel“ an die Exp. d. Bl. S. Paulo. (gr)Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten:
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist
väterlicher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien
Spezialarzt der Santa Casa
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua S. Bento 11, S. Paulo.Schönelgelegenes Grundstück
in São Caetano, 10 Minuten von der Station, 10m Front, 50m tief, eingezäunt, mit Hauschen und Brunnen, ist absehbare billig zu verkaufen. Zu erfragen Rua da Mooca 378, S. Paulo.Hotel Forster
Rua Brigadefro Tobias N. 28Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz, Lungen, Magen, Eingeweide und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhöe Anwendung von 608 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kurzusatz absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutsch-land Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B, Telefon 1549.
Konsultorium: Façeta de Bumburg, Rua 15 de Novembro, Eingang von der Ladeira Joo Alfredo. — Telefon No. 2008.
Man spricht deutsch.Eisen-Ellixir
Ellixir de ferro aromatizado com glicero phosphato e Nervenzügend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo.Miguel H. Cyrillo
Rechtanwalt
Zahlungseintreibungen auf gutlichem u. gerichtlichem Wege, Aufnahme von Inventaren, Ehescheidungen zwischen Ausländern, Reklamationen und Naturalisationen, Verteidigungen vor dem Schwurgericht. Gerichtskosten werden ausbezahlt. Kontor: Largo do Palácio M. B. B. von 1 bis 4 Uhr Nachm. Wohnung: Rua Pedrozo 53 von 9 bis 11 Uhr Vormittags. 4694Haus
zu vermieten am Largo do Arouche 66 für 2008 mit 1100 Zimmer, elektr. Licht, Gas, Badeneinrichtung etc. Preis 1000\$000. Wohnung: Rua Consolidação No. 135, 840 Paulo. 5245CASA LUCULLUS
D. P. Guilha
Pfeifer Gerken
Sauerbraten
Franziskaner

Herrenschneiderei

Germano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPPGermano Kirchhübel
— von —
Herrenschneiderei TRAPP

Herrenschneiderei

Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.Hermann Lehmann
zum 54. Geburtstagsfeste.

Aus englischen Zeitungen

Der in Amiens weilende Spezial-Korrespondent der „Times“ sandte am 30. August die „Daily Mail“ folgendes Telegramm, entnommen der Zeitung „The Economist“: Ausgabe vom 5. September 1914:

Das lange Telegramm, welches der Spezialkorrespondent der „Times“ in Amiens sandte und welches in der „Sunday-Ausgabe“ verstreut durch ein ebenfalls aus Amiens stammendes unzweifelhaftes Telegramm der „Daily Mail“ in zwei Spalten erschien, gab ein Bild von der Lage und dem Zustand unserer Truppen und machte auf viele Leute einen niederschmetternden Eindruck. Der erste Artikel, der „Niedergebrochene Britische Regimente“ überschrieben war, erzählte von einer sich zurückziehenden und gebrochenen Armee, die überall zurückfiel. Der Artikel fährt dann weiter fort: „In zerstreuten Abteilungen, den Feind immer auf den Hacken, bewegte sich die vierte Division, als einzig übrig gebliebene Rest von 20 000 ausgewählten Truppen, nach dem Süden. Unsere Verluste waren sehr groß. Ich habe die zusammengebrochenen Ueberbleibsel von sieben Regimentern gesehen. Lassen Sie mich wiederholen: Da ist kein Mangel an Disziplin, keine Panik, kein wildes Durcheinanderrennen. Jeder einzelne ist ruhig und gelassen. Furcht ist nicht zu bemerken. Eine Gruppe von Soldaten, es mögen mehr oder weniger ein Dutzend sein, erscheint unter dem Kommando von irgendeinem der dazu ernannt wurde. Die Leute sind vom Marsche übermüdet und müssen schwach vor Hunger geworden sein, denn natürlich keine Verpflegungsbehörde konnte mit einem solchen Falle rechnen. Trotzdem aber sind sie fest und fröhlich, und sie auch immer hinkommen. Halten sie auf Manneszucht, geben selbst ihren Bericht und erkundigen sich nach Neuigkeiten von ihrem Regiment.“

Ich sah zwei Mann, die solche Berichte, nachdem sie summiert grüßten hatten, abgaben. „Sehr schlecht davongekommen, mein Herr“, war die Phrase, welche einer von seinen Regiment gebrauchte. Der andere sagte, als man ihn fragte, ob sein Regiment viele Leute verloren hätte: „Sehr schwere Verluste, mein Herr, ich bin ganz erschrocken darüber.“

Mister F. E. Smith äußerte sich im Unterhause am Donnerstag, als er eine Klage hervorbrachte, daß es an Soldaten fehle: „England solle sich klar werden, u. zwar sofort, daß es Verstärkungen senden muß, daß es sie noch senden muß. Es muß eine Armee von unerschöpflichem Wert geschaffen werden, der nur durch die große Zahl erreicht werden kann, während die jungen Engländer zu Hause Golf und Cricket spielen. Wir brauchen Soldaten und wir gebrauchen sie gleich.“

Ist noch ein Kommentar notwendig? Das Wort eines englischen Ehrenmannes: „The War is a business like a other one“ (Der Krieg ist ein Geschäft, wie jedes andere) soll sich jeder Deutsche hinter die Ohren schreiben — die Lehrer sollen es in den Schulen den Kindern sagen, damit unser Nachwuchs richtig denken lernt, damit eine nie endende Liebe für England im deutschen Herzen Platz greift. Auch die sinnige Bemerkung: „Deutschland soll nicht bekämpft, sondern vernichtet werden, denn jeder tote Deutsche verdoppelt das Vermögen des lebenden Engländer.“ Das sind schöne Worte, die wir nie vergessen dürfen.

Indessen arbeitet Albion & Co. an der Lügenstruppe weiter, sendet nun mehr im Verein mit Sr. erhabenen Majestät Nikolaus (es endet dort alles mit Laus) von Strogizyzenoff weitere Siegestelegramme, die nun mehr schon alle den Eindruck machen, als ob die Herren der Welt (2) nur so telegraphieren, wie sie es gern haben möchten. Daß es nun anders ist, ist das Verdienst unserer Sauerkrautmörser mit 42 cm Kragenweite.



Herzog Albert von Württemberg
Genera-Inspektor
der 6. Armee-Inspektion
(St. Gallen)



Generaloberst von Bldow
Genera-Inspektor
der 3. Armee-Inspektion
(Hannover)

Jetzt müssen ja auch endlich die in Archangels eingeschifften 500 000 Lausikoffsky ankommen — die sollen, falls England um einen Hafen in Verlegenheit ist, in Antwerpen landen, wo ihnen ein warmer Empfang sehr sicher ist. Es schadet auch nichts, wenn, wie englische Blätter mitteilen, die Munition in Deutschland fehlt. Antwerpen hat eine gute Feuerwehr, die momentan sehr gut trainiert ist — Wasser vertragen die Lausikoffsky noch weniger.

Die englische Lügenposanne, verantwortliche Redakteure die Foreign Office und Mr. Grey, erzählen, resp. erklären, — die Foreign Office erklärt immer und alle Tage auf Veranlassung von Nikolaus, daß Rußland den ersten Teil seines Programms im Kriege erfüllt hat. Schön — aber eine höfliche Frage: „War die Schlacht bei Tannenberg auch im Programm? Mußte es sein, daß bis 25. Sept.

Rußland 2000 Offiziere, inklusive 18 Generalen, unfreiwillig in deutsche „Pension“ gab? Abgesehen von dem übrigen Kautenputter?“

Man merkt in Deutschland schon sehr die unfreiwillige russische Invasion — die Talgfabriken sind ausverkauft — das Insektenpulver ist enorm im Preis gestiegen.

Foreign Office und Mr. Grey haben vielleicht die Güte, sich zu dem obigen Artikel des „Times“ — Korrespondenten in Amiens zu äußern — es muß die Antwort nicht gleich mit Dum-Dum gegeben werden. Das hat uns der gute Mann verheimlicht, damit wir nicht so in Angst leben — wahrhaftig, die englische Fürsorge verdient unsere Zepellins. (Hier unterlief mir ein Fehler, statt Zepellins muß man das Wort „Dankbarkeit“ setzen.)

Die Erfolge eines Unterseebootes.

Zu der Heldentat des Unterseebootes „U 9“ schreibt das „Berliner Tageblatt“ vom 23. September: „Wie ein Märchen nutzte die Nachricht, die wir im heutigen Morgenblatt lasen, an: Ein deutsches Unterseeboot vernichtete innerhalb kurzer Zeit drei englische Panzerkreuzer.“ Und doch wird diese fast unglaubliche Nachricht nun durch den üblichen knappen Text der amtlichen Depesche bestätigt. „U 9“ ist der Name des unsterblichen Bootes, und sein Kommandant ist der Kapitänleutnant Otto Weddigen aus Herford. Am 15. September 1882 geboren, trat er 1901 in die Marine ein. Neben dem Roten Adlerorden trägt er die Rettungsmedaille auf seiner Brust. Am gestrigen Morgen war es, gegen 6 Uhr, als der kühne Kommandant die englischen Schiffe 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland sichtete. Helles, klares Wetter herrschte. Die englischen Besatzungen ahnten nicht, welcher Gefahr sie nahe waren. Als auf die „Abonkir“ der erste Torpedoschuß abgegeben war und das Schiff nach fünf Minuten versank, wurde allgemein angenommen, daß eine Mine der Grund der Explosion gewesen sei. Die beiden Gefährten, die Panzerkreuzer „Hogue“ und „Cressy“, nahen, um die Ertrinkenden zu retten. Da erfolgte wieder eine gewaltige Detonation und die „Hogue“ folgte ihrem Kameraden in die Tiefe. Andere Kreuzer, Torpedobootszerstörer und Schlepper mühten sich, die zahlreich im Wasser schwimmenden Seeleute zu retten. Dieses Rettungswerk wurde erneut unterbrochen, als ein trefflicherer Torpedoschuß von „U 9“ den dritten Panzerkreuzer, die „Cressy“, erreichte, der rasch auch das Schicksal dieses Schiffes besiegte. Besonders hoch zu schätzen ist die geradezu überwältigende Kaltblütigkeit des Kommandanten, der ruhig nach dem ersten Treffer abwartete und die weiteren Chancen ins Auge faßte.

te. Schon die Vernichtung eines Panzerkreuzers wäre ein Bravourstück ersten Ranges gewesen. Aber damit nicht genug, wie auf dem Torpedoschießstand, so ging der Kommandant vor. Auf sichere Schußweite heranpörschend, wurde ein Torpedoboot nach dem anderen lanciert. Soweit bis jetzt bekannt, entzog sich das deutsche Unterseeboot der Verfolgung und wird wohl hoffen, daß bald die Meldung von seinem sicheren Einlaufen in den heimischen Hafen eintrifft. „U 9“ zerstörte drei Panzerkreuzer zu je 12 200 Tonnen. So nahm es Rache für die Vernichtung des deutschen Kreuzers „Hela“, der 2040 Tonnen groß war, und der vor kurzem durch das englische Unterseeboot „E 9“ vernichtet wurde. Der Verlust der drei Panzerkreuzer bedeutet neben dem Materialschaden — der Bauspreis jedes der Panzerkreuzer stellt sich auf etwa 20 Millionen Mark — eine beträchtliche Einbuße an Personal. Die Vertreter der Cressy-Klasse haben einen Besatzungsatz von je 755 Köpfen. Aus verschiedenen Privatnachrichten geht hervor, daß etwa drei Viertel der Besatzungen ertrunken sind, das heißt also etwa 1600 Mann werden verloren sein.

Die Buchhandlung von A. Gilson, Rua dos Andradas 591, geöffnet von 11 bis 6 Uhr nachmittags täglich, erhält jetzt regelmäßige Zusendungen von interessanten Broschüren u. Zeitungen über die Kriegereignisse drüben. Ferner illustrierte Z.itschriften und Karten. Diese Schriften liegen auch in der deutschen Apotheke, 74 Rua Alameda, zum Verkauf aus.

Deutsche Evangel. Gemeinde
Nova Europa. 25. Oktober 1914: Gemeindegottesdienst um 11 Uhr; Jugendgottesdienst um 12 Uhr.
Pfarrer Heidenreich.

Magere u. Blutarme



Wollt ihr dick, stark, gesund, kräftig u. schön sein, so gebraucht die stärkenden Tropfen VALLOR. Dieselben geben auch den Magersien eine ründliche Fülle. Stellen das Blut auch des Blutarmsten wieder her und geben auch dem Häßlichsten Kraft und Schönheit.

Mit den stärkenden Tropfen „VALLOR“ nimmt man in 40 Tagen 4 Kilo zu.

Die stärkenden Tropfen „VALLOR“ erweitern die Lungen, den Busen und die Brust.

Die stärkenden Tropfen „VALLOR“ sind das mechanische Öl des menschlichen Körpers.

Die stärkenden Tropfen „VALLOR“ geben der Entmutigten neuen Mut und heilen die Unheilbaren.

Glas 25000. Niederlage in der Drogerie Vitalis, Rua Mauá 117, São Paulo (Für Bestellungen nach dem Innern sind noch 500 rs. extra für Fracht mitzuschicken). 4429

Chasutos Dannemann

Universaes = Bella Cubana (Flor fina)

Chapelaria Germania

Rua Sta. Efigenia 124 São Paulo

Sehen hier eingetroffen ein riesiger Posten Strohhüte für Herren und Kinder, welche mit dem österreichischen Kaiser „Buda II.“ in Santos ankamen. — Desgleichen empfehle alle Sorten Strohh- und Filzhüte (weil und steif), Mützen, — Schirme, Stöcke und Kravatten — Reparaturwerkstatt. —

677 Rua Santa Efigenia N. 124 S. PAULO

LEBAM O COMMERCIALE PRATICO E MODERNO

A VENDA EM TODAS AS LIVRARIAS

É um livro indispensavel para os Srs. Comerciantes, Estudantes do curso commercial, etc.

Contém allem as tabeellas de cambio.

Na Capital: 30.000 No Interior: 35.000 Livre de porte

PARA RECEBER O PELO CORREIO DIRIGIR-SE A ESTA REDACÇÃO

MESSAGETRON

Rua Alvares Penteado 38-A S. Paulo

S. Paulo - Telephone „Messagetron“

Schnellste und sicherste Anfertigung von Aufträgen, Besondereinrichtungen: Zettelung von kleinen Paketen (bis 5 Kilogramm), Verteilung von Broschüren, Programmen, Rundschreiben, Reklamationszettel, etc. Messagetron für Haus und Hof, etc. — Spezial-Section für Umzüge, Transport u. Verpackung. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.G.

Banco Germanico da America do Sul

Kapital 20 Millionen Mark

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaffhausen-schen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filialen: Rio de Janeiro, Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Konto-Korrent	3 Prozent jährlich
auf Depositen auf 30 Tage	3 1/2 Prozent jährlich
auf Depositen auf 60 Tage	4 Prozent jährlich
Depositen auf 90 Tage	5 Prozent jährlich
In „Conta Corrente“ Limitada (bis 50 Contos)	4 Prozent jährlich

Hotel Bristol

Besitzer A. SITTER (vorm. Rotisserie Sportsman)

Rua Gusmões N. 29 = S. PAULO

Erstklassiges Hotel für Familien und Durchreisende.

Günstigste Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. — Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. — Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. 4500

Mässige Preise Elektrischer Aufzug.

Geräucherte Fleischwaren, Delikatessen, Konserven National-Produkte.

Spezialitäten von der Fazenda Sto. Antonio

Charles Hü & Co.

Rua Libero Badaró 143 = São Paulo

Massige Preise

Feine Weine und Liköre

Zu vermieten

ein kleines neues Haus mit 3 Zimmer, Küche und Badezimmer. Rua Mauá de Souza 197, (Camby) Zu erfragen Rua Aurora 92, S. Paulo, 525

EMILIO TALLONE

RUA BOA VISTA N. 21 S. PAULO. 4624

Weinlager.

Verkaufe ausschliessl. Weine meiner eigenen Importation Weisswein trocken Typ Mosel Das Dutzend 14000 Roter Tischwein Typ Medoc Das Dutzend 12000

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro S. PAULO

Kinovorführungen.

Abwechslungsreiches Programm

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele

von 6 1/2 Uhr bis 11 Uhr Abends.

Jeden Sonntag grosse Matinee.

Im Iris-Theater

werden alle Abend die neuesten Lichtspiele gezeigt

Lavanderia Modelo

Weisswäscherei, Färberei und Benzinwäscherei

Die grösste und am besten eingerichtete Wäscherei in Süd-Amerika

Besondere Spezialität in der Herrichtung von Stärkwäsche Vorhängen, Pissees, Teppichen u. s. w. 4577

Billige Preise

Eigentümer: Borges & Barros

Rua Solon Nr. 3. = S. Paulo Telephone No. 14 Bom Retro

Pünktliche und schnelle Lieferung ins Haus bei jeder Witterung

CASA ODEON

Wöchentlicher Eingang von Neuheiten in Schallplatten ODEON

Seeben angekommen

Wacht am Rhein, Deutsche Hymne, Oesterreichische Hymne, Hymnen von Frankreich, England, Russland, Belgien, Nordamerika, Spanien etc., gespielt von der Musik-Banda 52 de caçadores, Rio de Janeiro.

Kataloge gratis und franko. Besuchen Sie die Casa Odeon

Orenstein & Koppel - Arthur Koppel, A.-G., Berlin

Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Alle Arten von Baubedarfsartikeln, Streckmetall und Rundseile für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaften Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs Rohre nahtlos aus Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich.

Schmidt, Trost & Co.

Santos São Paulo Rio de Janeiro

Pensão Heib Rua Quintino Bocayuva N. 38 S. Paulo

Pension per Vorat: 5000 Einzelne Mahlzeiten 2800. Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen u. sonstigen Getränken

Aufmerksame Bedienung

Dr. Stapler

elekt. Assistent an der allg. Poliklinik in Wieschem. Chef-Chirurg der Hospit. etc. Chirurg am Portug. sehen Hospital

Operateur und Frauenarzt Rua Barão de Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr Telephone 1407

Deutschland.

Einkäufe jeder Art für Firmen wie Private besorgt prompt und billig B. C. Oscar Müller Bremen. 1401

Restaurant und Pension Zum Hirschen

Rua Aurora 37. = S. Paulo

Empfiehlt sich dem hiesigen und reisenden Publikum. Gute Küche, freundliche Bedienung, intimes Ambiente, Betten, mässige Preise, etc.

frische Antartica-Chops. Es ladet freudlich ein

GEORG HEE

ensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Jeden Sonntag Tanzmusik

Rosa Bajec

Hebamme, diplomiert in Oesterreich und S. Paulo mit jähr. Praxis an der Maternidade de S. Paulo

Rua dos Gusmões 63 Telephone 4600 4674

Maler

sucht Beschäftigung, Werkstätten vorhanden, arbeitet im Tagelohn, ist auch ausserhalb Avenida Brig. Antonio 469, S. Paulo. 5177

Maternidade u. Frauen-Klinik

Rua Frei Oance (Av. Paulista) São Paulo.

Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der Pensionistinnen befindet sich im Hauptgebäude, der andere in separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankengemeinschaft zu ihrer Pflege. Auch die Maternidade für Privatpflege, geprüfte und unerfahrene Pflegerinnen zur Verfügung.

Dr. Alexander Hauser

chem. Assistent an der Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin 4597

Konsultorium: Rua Sete de Setembro 961 Wohnort: Rua N. 5 (via Thierza), Telephone 94

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89 in der Nähe der Bahn) S. Paulo

empfehlenswert dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung zu mässigen Preisen. Gelegentlich Zuspätschick hält, besonders empfindlich für die Gäste.

José Schaeberger

Carl Keller

Zahnarzt

Rua 15 de Nov. 45, sob. 8. Paulo

Spezialist für zahntechnische Goldtechnik, Bistritze, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System Dr. Eng. Müller

Magnetopath

G. Klinger & Antonette Klinger Magnetopathen Campinas Rua Ferreira Penteado No. 133 Caixa Postal 191

Spezialt: Periodische u. Geiststörung (Besessenheit) 5.38

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-erkrankungen

ehemaliger Assistentarzt des K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.

Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Dr. Lehtfeld

Rechtsanwalt

Etabliert seit 1896 Sprechstunden von 12 bis 3 Uhr

Rua Quintana 8. = 1. Stock, São Paulo

Dr. Worms

Zahnarzt

Praca Antonio Prado N. 8 Caixa 44 S. Paulo 2437

Sprechstunden 8-3 Uhr

Nevio N. Barbosa

Zahnarzt

Spezialist in Brücken-Arbeiten, Stützähne, Kronen, Mäuel, Plomben in Gold u. Porzellan. Kabinett, Rua 15 de Novembro 1 S. Paulo — 2504 — Telefon 1360